

# **„Care Migration, Auswirkung auf den eigenen familiären Kontext“.**

Bachelor -Thesis zur Erlangung des Grades “Bachelor of Science“

Katholische Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln

Fachbereich Gesundheitswesen

Bachelorstudiengang Pflegewissenschaft, Schwerpunkt Pädagogik

Bogumila Brandt

Matrikelnummer :515275

Erstprüfer: Prof. Dr. Andrea Schiff

Zweitprüfer: Prof. Dr. Michael Isfort

Abgabedatum:30.5.2018

## **Danksagung**

In dieser Bachelorarbeit möchte ich mich bei meiner Familie bedanken, die mich stets unterstützt hat. Mein Dank geht an meinen Mann und meine drei Kinder. Ohne eure mentale Unterstützung und eure konstante Hilfe hätte ich diese Arbeit nicht geschafft.

An zweiter Stelle bedanke ich mich bei unserer Prof. Dr. Andrea Schiff für ihre professionelle Betreuung, die von Herzlichkeit und viel Verständnis geprägt war.

Zu Letzt bedanke ich mich auch bei meinen Kommilitonen. Durch die konstruktive Kritik und gegenseitige Hilfe innerhalb der Kolloquiumsgruppe wurde diese Arbeit so möglich.

## **Eidesstattliche Erklärung**

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht.

Bogumila Brandt

Merzenich, den 30.05.2018

---

Unterschrift

## **Abstract**

**Ziel:** In meiner Arbeit möchte ich die Care Migration aus Osteuropa untersuchen, so wie die Auswirkungen auf den eigenen familiären Kontext. Besonders möchte ich die Problematik der verlassenen Kinder und ihrer Familien beleuchten und darstellen.

**Hintergrund:** Durch den demografischen Wandel und ökonomische Ungleichheiten der Länder entsteht eine große Dysbalance zwischen dem Westen und dem Osten Europas. Im Westen Europas entsteht ein großes Problem in der Pflege und Betreuung älterer Menschen. In Osteuropa kommt es auf Grund der schwachen sozial - ökonomischen Lage immer öfter zur Migration der Frauen, die in der Pflege oder den Haushalten beschäftigt und gebraucht werden. Es entsteht ein Modell der transnationalen Mutterschaft, welche mit dem Verlassen der eigenen Kinder und Familie verbunden ist. In der Literatur wird von einem Phänomen der Eurowaisen gesprochen. Es lässt sich vermuten, dass diese Situation von längerer Dauer sein wird und somit Auswirkungen auf den familiären Kontext entstehen.

**Methode:** Es fand eine systematische Literaturrecherche mit Berücksichtigung der deutschen und polnischen Literatur statt. Über Livivo konnten Datenbanken wie Psynindex, Base oder Medline besichtigt werden, so wie Internet Google Scholar. Es konnten die Erkenntnisse aus 8 Studien davon eine in polnischer Sprache und einem Dokumentarfilm gewonnen werden. Die Studien sind tabellarisch geordnet und dargestellt, der Film wird in die Ergebnisdiskussion einbezogen.

**Ergebnisse:** Durch die Analyse der Studien konnte gezeigt werden, dass es durch die Migration der Mutter zu Veränderungen der familiären Strukturen kommt. Die Versorgung der Kinder wird von anderen Familienmitgliedern übernommen. Die Kinder und die Mutter leiden sehr unter der Trennung. Es konnten Trauer und Schmerzen beobachtet werden. Durch die räumliche Trennung werden die emotionalen Bedürfnisse der Kinder vernachlässigt. Die Mutter-Kind-Beziehung wird unterbrochen oder gar nicht aufgebaut, es kommt zu emotionalen Defiziten und mit der Zeit zu gegenseitiger Entfremdung.

**Schlussfolgerungen:** Die transnationale Migration ist in Europa sehr verbreitet: Es migrieren beide Eltern oder ein Elternteil, häufiger ist das die Mutter. Zurück bleiben Kinder, die versorgt werden müssen. Es entstehen meistens keine Care - Chain Probleme, aber große emotionale Defizite, die sich kaum ausgleichen lassen. Die

Migrationskinder, aber auch die Mütter, werden zu „Opfern“ der Migration. Es entsteht eine große emotionale Leere und Schmerz, der sich bei beiden Seiten nicht füllen lässt. Die materiellen Gewinne sind kein Ausgleich für die emotionalen Verluste der Familien.

## **Inhaltverzeichnis**

1	Einleitung .....	1
1.1	Problemstellung .....	1
1.2	Entwicklung der Fragestellung .....	2
2	Theoretischer Rahmen .....	3
2.1	Migration .....	3
2.1.1	Care Migration .....	6
2.1.2	Politische Hintergründe der Pflegemigration .....	8
2.1.3	24 - Stunden Betreuung: Live - in Modell .....	8
2.1.4	Transnationale- Mutterschaft - Euroweisen .....	10
2.2	Familie .....	10
2.2.1	Die Theorie von Erikson .....	12
2.2.2	Die Bindungstheorie nach Bowlby .....	13
2.2.3	Mary Ainsworth und Silvia M. Bell - Sozialisation des Kindes. ....	15
3	Methodik der Literaturrecherche .....	16
3.1	Darstellung der Literaturrecherche über Livivo .....	17
3.2	Auswahl der Literatur .....	18
3.3	Tabellarische Darstellung der verwendeten Literatur .....	19
4	Darstellung der Ergebnisse .....	26
4.1	Gründe für die Migration .....	26
4.2	Migration als gemeinsame Entscheidung der Familie .....	28
4.3	Zugang zur Migration/Rahmenbedingungen der Arbeit .....	28
4.4	Care als Pflege und Beziehungsarbeit .....	29
4.5	Folgen der Migration .....	30
4.5.1	Pendelmigration als Ressource .....	30
4.5.2	Negative Folgen der Pendelmigration .....	31
4.6	Folgen der Migration für die Kinder .....	32

4.6.1	Migration und Alter der Kinder.....	33
4.6.2	Versorgung und Betreuung der Kinder zu Hause.....	34
4.6.3	Kommunikation der Mutter/ Eltern mit den Kindern zu Hause.....	35
4.6.4	Auswirkung der Migration auf die emotionale Mutter-Kind Bindung.....	36
5	Reflexion der Ergebnisse in Anlehnung an den theoretischen Rahmen.....	37
6	Methodische Reflexion der Recherche .....	39
7	Diskussion der Ergebnisse.....	41
8	Fazit .....	44
	Abkürzungsverzeichnis.....	48
	Tabellenverzeichnis.....	48
	Literaturverzeichnis .....	49

# 1 Einleitung

Durch den demografischen Wandel, eine ungleiche ökonomische Situation der Länder und Lust an Abenteuern migrieren immer mehr Menschen aus ihren Heimatländern und suchen neue Arbeit und eine neue Heimat. Es migrieren Familien, beide Eltern, der Vater oder die Mutter. Sie verlassen das Land, es bleiben Kinder zurück, die versorgt werden müssen. Die Betreuung und Versorgung erfolgt meistens durch die eigene engere oder weitere Familie oder durch dritte Personen, wie Freundinnen der Mutter oder die Nachbarschaft. Die Arbeit erfolgt in vielen Sektoren, sehr beliebt ist die Arbeit in der Pflege und im Haushalt, die meistens durch Frauen geleistet wird. Als moderne Form der Migration ist die transnationale Migration, auch Pendelmigration genannt. Sie verläuft meistens in einem Rotationssystem.

Die Autorin der Bachelor Thesis ist selbst eine langjährige Migrantin, mehrfache Mutter und Krankenschwester. Durch die langjährige Arbeit im pflegerischen Bereich ist sie in Berührung mit illegaler Arbeit in der häuslichen Pflege, besonders durch polnische Frauen gekommen. Da meistens nur die Arbeit der Frauen gesehen wird, war es der Autorin wichtig, die familiären Hintergründe und Folgen der Migration für die Frauen, ihre Familien, besonders für die Kinder zu beleuchten. Das Leben in beiden Ländern erfordert viel Kraft, Durchsetzungsvermögen, und große Flexibilität von den Migrantinnen und ihren Familien. Migration ist von einer Seite eine große Bereicherung und ein Gewinn für die Familien und die Frauen selbst, besonders finanziell. Die Kehrseite der Migration sind aber Versorgungsprobleme der Kinder sowie große emotionale Defizite, die in den familiären Beziehungen zu den Kindern und den Frauen selbst entstehen. Das Leben und Pendeln zwischen dem Wohnort im Herkunftsland und dem Arbeitsplatz im Aufnahmeland kann mit einem „Leben auf der Schaukel“ (Okolski 2002, zitiert nach Kalwa) verglichen werden. „Ein Bild, das sowohl die Bewegung und den Schwung, als auch den Schwebezustand als vorübergehenden Zustand zum Ausdruck bringt.“ (Metz-Göckel et al. 2010, S. 39).

## 1.1 Problemstellung

Migration, Transnationalisierung, Globalisierung verbreiten sich im rasanten Maß und Tempo und sind ein großer Teil unserer Wirklichkeit geworden. Immer mehr Menschen verlassen die Heimat und lassen sich in fremden Ländern nieder.



Gleichzeitig behalten aber viele Migranten eine enge Verbindung zum Herkunftsland, durch neue Kommunikationsmedien und günstige Transportmöglichkeiten. In der Folge kommt es zu neuartigen Familienformen, die viele Varianten aufweisen im Herkunftsland, wie auch im Ankunftsland (Rohr et al. 2014, S. 11). Aus vielen Ländern Osteuropas migrieren Eltern in die EU-Staaten, um ihre finanzielle und materielle Situation zu verbessern. Nicht selten sind das auch beide Eltern. Meistens bleiben die Kinder im Heimatland zurück. Es wird von einem weltweiten Phänomen und Problem gesprochen, dem „Care Chain“ (Schirilla und Boteva-Richter 2014, S. 83–84), der sich mit den Folgen und Problemen der Trennung der Eltern und Kinder, so wie Versorgung der verlassenen Kinder befasst (Rohr et al. 2014, S. 138). Die Gründe für Migration liegen oft in politischen Entscheidungen der Herkunftsländer und einer schlechten ökonomischen Lage dort. Durch den demografischen Wandel besteht auf der anderen Seite aber ein großer Bedarf an der Pflege und Betreuung älterer Menschen in den Ankunftsändern. Besonders Frauen aus Osteuropa werden gerne in der Pflege oder im Haushalt beschäftigt. Es bleiben Kinder zurück, die ohne beide Eltern oder ihre Mutter ihr eigenes Leben meistern müssen.

## 1.2 Entwicklung der Fragestellung

Die Literaturrecherche zu den Zusammenhängen zwischen Care Migration aus Osteuropa und dem eigenen familiären Kontext hat viele verschiedene Aspekte der Migration gezeigt. Es werden ökonomische Vorteile der Migration dargestellt, aber auch negative Auswirkungen der Migration auf die eigene Familie, besonders die der Kinder, die unter der längeren Trennung von beiden Eltern oder der Mutter leiden. Mehrere Studien belegen, dass für die Kinder die finanzielle Lage oft nicht so eine große Rolle spielt. Entscheidend ist, dass sie ihre Mutter/Eltern vermissen und sich wünschen, dass sie nie mehr wegfahren muss/müssen. Die Mütter leiden genauso stark unter der Trennung von den Kindern, fahren heimlich los, wenn die Kinder noch schlafen, weil der Abschied zu schmerzhaft ist. In meiner Arbeit habe ich mir die folgende Frage gestellt:

Welche Auswirkung hat die Abwesenheit von zu Hause der Care Migrantinnen aus Osteuropa auf die eigene Familie?

Ich werde in meiner Arbeit unter anderem untersuchen und hinterfragen:

- Wie sich die familiären Strukturen der Familie verändern, wenn die Mutter abwesend ist.
- Wer übernimmt die Rolle der Mutter bzw. wie verhalten sich die anderen Familienmitglieder?
- Wie wirkt sich die Trennung der Mutter von den Kindern auf die weitere Zukunft der Kinder aus? Führt sie zu einer besseren emotionalen Bindung mit der Mutter oder zur Entfremdung der Kinder?

In meiner Arbeit werde ich mich mit der Arbeit der Migrantinnen, die legal und illegal in der Pflege und Haushalten in Deutschland und anderen Ländern Westeuropas arbeiten, beschäftigen. Es handelt sich meistens um die Pendelmigrantinnen, die im Rotationsverfahren nach Wochen oder Monaten (durchschnittlich 8-12 Wochen) in das Herkunftsland zurückfahren, um ihre eigene Familie zu betreuen. Die zweite Gruppe sind Frauen, die nicht aus den EU Ländern kommen. Sie dürfen nicht legal in den Westen Europas reisen und arbeiten, sind illegal beschäftigt, dürfen nicht zurück in ihr Heimatland reisen und sehen ihre Kinder im extremen Fall mehrere Jahre nicht mehr.

## 2 Theoretischer Rahmen

### 2.1 Migration

„Migration ist eine langfristige, räumliche Verlagerung des Lebensmittelpunktes von Individuen, Familien, Gruppen oder auch ganzen Bevölkerungen“ (Meier-Braun und Weber 2017, S. 57). Es unterscheiden sich verschiedene Formen der Migration:

Tab. 1: Migrationsformen in Geschichte und Gegenwart

Form	Merkmale, Teilphänomene und Beispiele
Arbeitswanderung	Migration zur Aufnahme unselbständiger Erwerbstätigkeit in Gewerbe, Landwirtschaft Industrie und Dienstleistungsbereich
Bildungs- und Ausbildungswanderung	Migration zum Erwerb schulischer oder akademischer oder beruflicher Qualifikationen (Schüler, Studierende)
Dienstmädchen und Hausarbeiterinnen -Wanderung	Migration im Feld der hausnahen Dienstleistungen, oft enge Bindung an die Arbeitgeberfamilie ungeregelte Arbeitszeiten und prekäre Lohnverhältnisse

Heirats- und Liebeswanderung	Migration wegen Heirat oder einer Liebesbeziehung
Kulturwanderung	Wechsel in die kulturell attraktiven Städte und Stätten (Künstlerkolonien)
Wohlstandwanderung	Migration finanziell weitgehend unabhängiger Personen aus vornehmlich klimatischen oder gesundheitlichen Erwägungen, Rentner Senioren, Lifestyle Migration.
Zwangswanderung	Migration, die sich aus politischen rassistischen, religiösen oder geschlechtsspezifischen Gründen ergibt (Flucht, Vertreibung, Deportation, Umsiedlung)

(Meier-Braun und Weber 2017, S. 57–58)

Es gibt auch noch andere Formen der Migration wie:

- Spätaussiedler, Rückwanderer (ihre Vorfahren waren Deutsche)
- Betterment- Migration (Steigerung des Lebensstandards) Experten oder Karrieremigration, auch Elitenmigration genannt.
- Binnen und internationale /interkontinentale Migration
- Permanente, temporäre und Pendel - Migration
- Transnationale Migration (Lutz Helma, Amelina, Anna 2017, S. 31)

Individuen, Familien und Gruppen streben danach sich durch Bewegungen zwischen, geographischen und sozialen Räumen Erwerbs - oder Siedlungsmöglichkeiten, Beschäftigungs-, Bildungs-, Ausbildungs- oder Heiratschancen zu verbessern, bzw. sich neue Chancen zu erschließen.

Der Wanderungsentschluss resultiert aus persönlichen Entscheidungen oder Arrangements in Familienwirtschaften. Zu den klassischen Theorien, die das Phänomen Migration erklären gehören der:

- bevölkerungsgeografische Ansatz: 19. Jahrhundert erste wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Thema Migration, es wurde ein Zusammenhang zwischen den Wanderungsvolumen und der geografischen Entfernung festgestellt.
- mikroökonomischer Ansatz: individuelle Entscheidungen der sozialen Akteure, die getroffen werden, um ihr Einkommen und ihre Situation zu verbessern.
- makroökonomischer Ansatz: Ungleichheiten zwischen den Arbeitsmärkten in

den einzelnen Ländern als Grund der Migration.

- der entscheidungstheoretische Ansatz: Mit den Instrumenten der Theorie wird erklärt, warum Personen, die ähnlichen Rahmenbedingungen unterliegen, unterschiedliche Wanderungsentscheidungen treffen (Meier-Braun und Weber 2017, S. 62–63)

Einer der bedeutendsten neuen Ansätze ist das Konzept der transnationalen Migration. Er beansprucht den Gegensatz Herkunftsgesellschaft versus Aufnahmegesellschaft zu überwinden. Die Grundannahme dieser Theorie ist, dass Personen, die in einer Aufnahmegesellschaft leben, die Verbindung zu ihrer Herkunftsgesellschaft nicht abbrechen. Die Transmigranten haben Wohnorte in verschiedenen Gesellschaften, pendeln zwischen denen. Die Transaktionen zwischen den Migranten und deren Angehörigen erfolgen über die Staatsgrenzen. In Rahmen dieser transnationalen Migration werden unterschiedliche soziale Praktiken analysiert: die familiäre z.B. transnationale Mutterschaft, Austausch von Werten, Ideen, Vorstellungen, Kontakten usw. (Meier-Braun und Weber 2017, S. 62–64). Im Rahmen der globalen Mobilisation, der Rollenwechsel der Geschlechter haben sich auch die Migrationsmuster deutlich verändert. Wo früher Migranten meistens Männer waren, sind jetzt die Relationen der Geschlechter bei den Migranten fast gleich.

Nach dem Bericht der Vereinten Nationen von 2017 leben schätzungsweise 258 Millionen Menschen nicht mehr in ihrem Geburtsland, das ist 49% mehr als im Jahr 2000. Der Anteil von Migranten ist damit von 2,8 Prozent auf 3,4 Prozent gestiegen. Fast die Hälfte der Migranten im Jahr 2017 (48 %) waren Frauen (Zeit Online 2017, S. 2–5). Die Gründe für den steigenden Frauenanteil innerhalb der Migranten hängt mit Veränderungen wie der Geschlechterordnung, Organisation des Wohlfahrtsstaates und den ökonomischen Bedingungen in den Aufnahmeländern zusammen (Lutz Helma, Amelina, Anna 2017, S. 39).

Die Frauen sorgen für das Überleben und den Wohlstand ihrer Familien. Durch die Migration entstehen große Lücken und Probleme in der Versorgung der Kinder und älterer Menschen (Eltern) (Hitzemann 2012, S. 21). Es zeigt sich, dass in der modernen, globalisierten Welt sozialpolitische und private Entscheidungen eine Auswirkung über die Grenzen hinaus haben. Das gilt besonders innerhalb der Europäischen Union auf Grund des Europäischen Binnenmarktes. Es entsteht die Problematik mit der Versorgung der älteren Menschen im Westen und den

Sozialwaisen in Osteuropa (Hitzemann 2012, S. 21).

Es darf aber nicht vergessen werden, dass es innerhalb der Migrantinnen auch eine Kategorie der hochqualifizierten Frauen, die meistens legal in den Institutionen beschäftigt werden (Hitzemann 2012, S. 22).

### 2.1.1 Care Migration

Care - Arbeit ist der wichtigste Arbeitsmarkt der Migranten weltweit. Es handelt sich um Betreuung und Versorgung der Kinder, der alten und pflegebedürftigen Menschen, so wie Arbeit in Privathaushalten. Im 21. Jahrhundert ist die Nachfrage nach Care - Migrantinnen sehr groß, nicht nur in Europa, sondern auch in Asien, Afrika und Lateinamerika (Lutz Helma, Amelina, Anna 2017, S. 96). Frauen aus ärmeren Ländern bewegen sich zeitweise oder permanent, legal oder illegal in einem weltweiten Arbeitsmarkt, der aus Haushalt und Pflegearbeit besteht (Lutz Helma, Amelina, Anna 2017, S. 97).

Helma Lutz und Eva Palenga-Möllnbeck (Apitzsch und Schmidbaur 2010, S. 144) haben ein drei Stufen Analysemodell der Care-Migration entwickelt:

- Makroebene: Institutionen (als Beispiel der Arbeitsmarkt in den verschiedenen Ländern).
- Mesoebene: Organisation der Arbeit (Vermittlungsagenturen)
- Mikroebene: Individuen (Geschlecht)

Der größte Teil der Care - Migrantinnen in Europa kommen aus Osteuropa. Es muss aber auch da schon differenziert werden. Die russischen, ukrainischen, moldawischen, georgischen Frauen werden häufig in reichen polnischen oder tschechischen Familien beschäftigt, meistens in Großstädten. Polinnen, die meistens aus dem ländlichen Sektor kommen, arbeiten überwiegend in Deutschland, Österreich, der Schweiz oder Holland (Lutz Helma, Amelina, Anna 2017, S. 97). Im Kontext der Pflege und Migration lassen sich zwei Gruppen unterscheiden:

Die erste Gruppe der Pflegemigrantinnen sind ausgebildete Pflegekräfte vor allem aus Osteuropa, die in einem Herkunftsland ausgebildet werden und in westeuropäischen Ländern nach Arbeit suchen. Die Gruppe der Fachkräfte arbeitet meistens legal in Krankenhäusern oder Pflegediensten und kann auch mit ihren Familien migrieren.

Die zweite Gruppe der Pflegemigrantinnen sind Haushaltshilfen bei Pflegebedürftigen. Ihre Situation ist unterschiedlich, da sie von den Ankunftsändern abhängig ist. Es handelt sich um Hilfen, die bei den Pflegebedürftigen leben, für den Haushalt sorgen, die Betreuung, die Körperhygiene und Versorgung übernehmen. Sie werden in der Literatur als „live-ins“ oder „care workers“ bezeichnet. Sie migrieren meistens alleine, lassen ihre Familie und Kinder in dem Herkunftsland zurück. Die „Migrant Care Workers“ in der Pflege von Polen nach Deutschland sind schon seit 1970 bekannt, aber erst ab 1989 durch die Veränderung des Grenztransfers mehr präsent und werden in der Gesellschaft mehr wahrgenommen (Kniejska 2015, S. 142).

Die Haushaltshilfen verfügen häufig über hohe Qualifikationen, oft aber nicht für den pflegerischen Sektor. Sie reisen legal aus den EU Staaten, arbeiten aber rechtlich gesehen illegal oder bewegen sich in der so genannten „Grauzone“. Es kommen aber auch Migrantinnen aus den nicht EU Ländern, die illegal nach Deutschland reisen und illegal hier oder in anderen Ländern Westeuropas arbeiten (Hitzemann 2012, S. 23). In einem Gespräch mit ZAV (Neuhaus und Isfort M 2009, S. 86) wird deutlich das mit einer Arbeitserlaubnis EU, einer Vereinbarung auf Grundlage des geltenden Aufenthalts bzw. Arbeitsgenehmigungsrechts innerhalb der EU, ist eine versicherungspflichtige Vollzeitbeschäftigung als Haushaltshilfe bis zu drei Jahren möglich. Vereinbarungen gibt es mit Partnerverwaltungen der ZAV in den Ländern: Bulgarien, Polen, Rumänien, Slowakische Republik, Slowenien, Tschechische Republik und Ungarn. Die Einstellungszusage und der Arbeitsvertrag sind einerseits Grundlage für die Vermittlung und ebenfalls für die Zusicherung der Arbeitserlaubnis EU“ (Neuhaus und Isfort M 2009, S. 86).

„Die Haushaltshilfen haben nach einer 12-monatigen Beschäftigung als Haushaltshilfe in Deutschland die Möglichkeit, eine uneingeschränkte Arbeitserlaubnis EU zu beantragen“ (Neuhaus und Isfort M 2009, S. 86).

Die häusliche Pflege in Deutschland wird von 300.000 - 600.000 Haushaltshilfen und Pflegekräften unterstützt (Arend und Klie 2017, S. 31). Es fehlen Studien um genaue Zahlen der osteuropäischen Pflegekräfte in Deutschland zu ermitteln. Die Haushaltshilfen und die Pflegekräfte aus Osteuropa kommen nach Deutschland alleine, werden durch Agenturen vermittelt, auf familiäre Empfehlungen (ein Familienmitglied arbeitet schon hier) oder über eine Vermittlung der Caritas CariFair.

### 2.1.2 Politische Hintergründe der Pflegemigration

Aktuell gibt es in Deutschland ca. 2,63 Millionen Pflegebedürftige. Stationär werden 29% versorgt (764.000) und ambulant 71%, was 1,86 Mio. ausmacht (Arend und Klie 2017, S. 43). Das Grundprinzip der Pflegeversicherung in Deutschland heißt: ambulant vor stationär. Das bedeutet, dass die Versorgung der pflegebedürftigen Menschen im eigenen Haushalt durch Familienangehörige bevorzugt wird (Hitzemann 2012, S. 142). Durch den demografischen Wandel wird die Zahl der pflegebedürftigen und älteren Menschen noch weiter steigen. Besonders die Zahl der Demenzerkrankten erhöht sich rasant. Durch die Frauenerwerbstätigkeit und längere Berufstätigkeit geht die Pflege durch die eigene Familie deutlich zurück (Hitzemann 2012, S. 144). Viele hilfsbedürftige Menschen benötigen eine Dauerbetreuung, die mit großen Kosten verbunden ist. Die am 1. Januar 1995 eingeführte Pflegeversicherung in Deutschland übernimmt teilweise die Kosten für die Langzeitpflege älterer Menschen. Das Pflegegeld wird je nach Pflegegrad ausbezahlt, (Leistungen Pflegeversicherung | AOK – Die Gesundheitskasse) reicht aber noch lange nicht, um die häusliche Betreuung und Versorgung der Familienangehörigen zu finanzieren. Die Pflege der Angehörigen wird durch die Pflegedienste unterstützt, aber eine 24 Stunden Betreuung ist nicht bezahlbar (Hitzemann 2012, S. 144). Das deutsche Pflegesystem ist auf die informelle Arbeit der Migrantinnen angewiesen. Die Gründe sind: die Politik, die Kultur, die Finanzierung so wie auch das Versorgungsnetz der Pflege (Lutz Helma, Amelina, Anna 2017). Auf diese Punkte werde ich noch genauer innerhalb meines Fazits eingehen.

### 2.1.3 24 - Stunden Betreuung: Live - in Modell

Unter 24 Stunden - Betreuung versteht man rund um die Uhr Betreuung pflegebedürftiger Menschen im eigenen Haushalt, meistens durch Pflegekräfte aus Osteuropa (Arend und Klie 2017, S. 65). Die Pflegenden wohnen bei den Klienten und in einem Rotationssystem wechseln sie sich in der Betreuung ab (Arend und Klie 2017, S. 65). Die Frauen bekommen neben der Unterkunft auch Verpflegung, in einigen Fällen werden auch die Reisekosten oder Telefonkosten übernommen. Die Rotationszeiten sind unterschiedlich, können Wochen aber auch Monate dauern. Das Zusammenleben im gleichen Haus oder der gleichen Wohnung ist die Basis für die Alltagsgestaltung der betroffenen Frauen und der Klienten (Satola 2015: S. 188). Der

Hauptgrund des Live-in Arrangements ist entweder der Wunsch der pflegebedürftigen Person oder der Familie des zu Pflegenden. Zudem beugt dieses Arrangement der gefühlten Einsamkeit des Pflegebedürftigen vor und vermeidet sie. Die Familie kann mehr Einfluss auf die Betreuung nehmen, als bei einer stationären Pflege, „kann sich besser kümmern“ (Neuhaus und Isfort M 2009, S. 83).

Die häusliche Betreuung wird meistens durch die Familie selbst organisiert und mit Hilfe des Internets eingeleitet. Der Bekanntenkreis oder der Caritas Verband, der mit dem Angebot CariFair zur Zeit etwa 350 Familien mit pflegebedürftigen Personen begleitet, hilft bei der Vermittlung der Migrantinnen (Arend und Klie 2017, S. 62). Die Gründe um eine häusliche Versorgung zu organisieren sind: Pflegebedürftigkeit bei stark fortgeschrittenen Alter, Demenz Erkrankung, Schlaganfall oder Morbus Parkinson. (Neuhaus und Isfort M 2009, S. 83). Die Betreuungskraft darf folgende Tätigkeiten ausüben (Arend und Klie 2017, 72,73):

- haushaltnahe Dienstleistungen (Zubereitung von Mahlzeiten, Hausarbeiten, Einkaufen, Reinigung der Wohnung)
- Unterstützung beim Gestalten des Alltags: Tagesablauf
- gesellschaftliche Kontakte pflegen: Begleitung bei Aktivitäten, Gesellschaft leisten, zu Terminen begleiten

Zu den Betreuungstätigkeiten werden auch mehrere pflegerische Tätigkeiten ausgeführt:

- Unterstützung bei der Körperpflege
- Unterstützung beim An- und Auskleiden
- Unterstützung bei Toilettengängen oder Benutzung vom Toilettensstuhl
- Unterstützung beim Gehen, Aufstehen, Niedersetzen, Transfer.

Das wichtigste Kriterium, das eine Hilfskraft erfüllen soll, ist pflegerische Erfahrung und eine Frau zu sein. Vier von fünf Familien haben den Wunsch geäußert, eine weibliche Pflegekraft zu bekommen. Es wird deutlich, dass häusliche Pflege bei älteren und kranken Menschen oft als Frauenarbeit angesehen wird (Neuhaus und Isfort M 2009, S. 63).

Die meisten Kräfte kommen aus Polen oder der Slowakei, sind sehr beliebt auch



wegen ihrer guten Deutschkenntnisse. Wenige stammen aus Ungarn oder Tschechien (Neuhaus und Isfort M 2009, S. 85).

Eine Haushaltshilfe verdient zwischen 1200 - 2400 Euro, hängt aber von vielen Faktoren ab wie den Deutschkenntnissen oder der Pflegebedürftigkeit des Klienten.

#### 2.1.4 Transnationale- Mutterschaft - Euroweisen

Aus allen Ländern Osteuropas migrieren neben jungen, gut ausgebildeten Fachkräften auch viele Eltern alleine oder zu zweit, um für das Haushaltseinkommen zu sorgen (Rohr et al. 2014, S. 121). Das Ziel der transnationalen Migration ist häufig die bessere wirtschaftliche Situation der Familie zu sichern und den Kindern eine bessere Bildung zu ermöglichen.

Bei der Migration von einem Elternteil wird die Kinderbetreuung von dem zweiten Elternteil übernommen oder von anderen Mitgliedern der Familie (Rohr et al. 2014, S. 122). Bei der Migration des Vaters werden die Kinder grundsätzlich von der Mutter betreut. Bei der Migration der Mutter werden die Kinder in dem Herkunftsland von dem Vater oder den Verwandten betreut. Hier ist eine deutliche Verschiebung der Betreuung zu sehen. Es sind nicht nur überwiegend die Väter aber auch die Großmütter, die die Kinder betreut haben. Wie und wie oft der Kontakt zu der Familie/zu den Kindern besteht, ist von dem Herkunftsland abhängig. Die Mitglieder der EU Staaten die legal im Ausland sind, können viele Jahre im Ausland arbeiten und den Kontakt zu den Kindern regelmäßig pflegen. Die Kinder können ihre Eltern/Mutter regelmäßig besuchen. Die Pendelmigration ist ein beliebtes Modell besonders in der Arbeit mit pflegebedürftigen Menschen (Rohr et al. 2014, S. 122). Problematisch ist es, wenn die Mütter illegal beschäftigt sind. Der Kontakt gestaltet sich nur aus der Ferne (Rohr et al. 2014, S. 122). Das Telefonieren übers Handy, Internet-Skype sind sehr oft genutzte Methoden. Es sind so genannte „Skype Mutterschaften“ entstanden. Die Mütter sind virtuell mit ihren Familien verbunden und können an Familienentscheidungen aktiv teilnehmen (Rohr et al. 2014, S. 125).

## 2.2 Familie

In der Literatur sind verschiedene Definitionen von Familie zu finden. Was ist eine Familie?

Familie ist eine Mikrostruktur der Gesellschaft, die durch ihre Funktion zu

Veränderungen und dem Aufbau der Gesellschaft beiträgt. (Szczygielska 2016: S. 121).

Familie ist als eine Beziehungskonstellation, die aus Eltern(teilen) und mindestens einem Kind unter 18 Jahren besteht und in gleichem Haushalt wohnt (Meier-Braun und Weber 2017, S. 181).

Familie als eine bio- soziale Gruppe, die für Sicherheit und Überleben der Mitglieder sorgt, besonders der Kinder (Keil 2012: S. 23).

Die Familie ist die Basis persönlicher Sozialbeziehungen, die auf der emotionalen Bindung und gegenseitiger Zuneigung basiert. Die Zuneigung der Familie beinhaltet drei entscheidende Aspekte (Apitzsch und Schmidbaur 2010, S. 61):

- Aspekt des Sorgens
- Aspekt des Vertrauens
- Aspekt der Zugehörigkeit

Die Zuneigung kann in der Familie unterschiedliche Inhalte und Intensitäten haben. Sie kann sowohl stark ausgeprägt, auch reduziert sein (Apitzsch und Schmidbaur 2010, S. 62). Eine Familie besteht aus unterschiedlichen Altersgruppen (Generationen) und Geschlechtern. Die Familienmitglieder haben unterschiedliche Bedürfnisse und altersspezifische Kompetenzen. Sie sind auf verschiedene Art und Weise an Institutionen gebunden und haben unterschiedliche Pflichten zu erfüllen (Apitzsch und Schmidbaur 2010, S. 62). Zusammenfassend wird Familie häufig als ein haushaltsübergreifendes Netzwerk bezeichnet, welches auf persönliche Fürsorge zwischen Generationen und Geschlechtern zentriert ist (Apitzsch und Schmidbaur 2010, S. 63).

Es werden verschiedene Modelle der Familie praktiziert und gelebt. In dieser wissenschaftlichen Arbeit wird sich auf ein traditionelles Familienmodell bezogen: Mutter, Vater und Kinder. Jede Familie basiert auf der emotionalen Bindung der Familienmitglieder. Die Bindung des Kindes zu seiner Mutter im Kindesalter ist besonders wichtig und nimmt primär Einfluss auf die weitere Entwicklung des Kindes, sowie in Folge Einfluss auf die ganze Familie.

### 2.2.1 Die Theorie von Erikson

Erik H. Erikson war ein deutsch - amerikanischer Psychoanalytiker. Er hat ein acht Stufenmodell „Modell zur Entwicklung der gesunden Persönlichkeit“ entwickelt. In dem Model wird die kindliche Identität von frühkindlichen Verhaltensweisen bis zum Erwachsensein dargestellt. Die kindliche Identität entwickelt sich zwischen den Bedürfnissen des Kindes und den Anforderungen der sozialen Umwelt. Laut Erikson werden im Leben des Menschen Phasen durchlaufen, deren erfolgreiche Überwindung zur Entwicklung der gesunden Persönlichkeit des Menschen führt (Neuman Eva 2002, S. 5).

Phasen der Persönlichkeit nach Erikson:

#### 1. Phase: Urvertrauen gegen Misstrauen (Säuglingsalter)

In der ersten Phase ist die Mutter die Hauptbezugsperson des Kindes. Das Kind entwickelt das Gefühl des Urvertrauens, wenn es von der Mutter adäquat versorgt wird. Wird die körperliche Nähe und Geborgenheit verweigert, entwickelt es Ängste und Bedrohungsgefühle. Als Folge kann sich ein Misstrauen etablieren.

#### 2. Phase: Autonomie gegen Scham und Zweifel (Kleinkindalter 2-3 Jahre)

Basierend auf dem Vertrauen zu sich selbst und seiner Bezugsperson, hat das Kind das Gefühl nach seinem Willen Handeln zu können. Einschränkungen und eine vorwurfsvolle Haltung dem Kind gegenüber können zu Schamgefühl führen.

#### 3. Phase: Initiative gegen Schuldgefühl (Spielalter 4. – 5. Lebensjahr)

In dieser Phase entwickelt sich die symbiotische Beziehung zwischen Mutter und Kind. Das Kind entwickelt ein Gefühl für soziale Rollen und Institutionen. Wird das Kind in seiner Initiative stark gebremst oder gehindert, entwickelt es Schuldgefühle.

#### 4. Phase: Leistung gegen Minderwertigkeitsgefühl (Schulalter 6. – 12. Lebensjahr)

In dieser Phase lernt das Kind sich durch seine Leistungen Anerkennung zu verschaffen. Gelingt ihm dies in der Regel nicht, kann es zu dem Gefühl der Minderwertigkeit kommen.

#### 5. Phase: Identität gegen Ablehnung (Adoleszenz 11./12. – 15./16. Lebensjahr)

In der Phase der Pubertät stellt sich die Aufgabe eine eigene Identität zu entwickeln. Laut Erikson ist diese Phase von zentraler Bedeutung für den weiteren Lebenslauf

des Kindes. Identität entsteht in dieser Phase durch die Zuversicht, dass Selbstwahrnehmung und Fremdwahrnehmung ungefähr übereinstimmen.

#### 6. Phase: Intimität gegen Isolierung (frühes Erwachsenenalter)

Die Ausbildung einer starken Identität ist die Basis für den Aufbau intimer Beziehungen. Eine echte Bindung liegt erst dann vor, wenn nicht nur die sexuelle, sondern auch die psychische Intimität (Liebe) entwickelt werden können. Gelingt dies nicht, kommt es zu sozialer Isolierung oder zu Selbstaufopferungen in Beziehungen zu anderen Menschen.

#### 7. Phase: Generativität gegen Selbstabkapslung (Erwachsenenalter)

Im Erwachsenenalter besteht bei den Menschen der Wunsch etwas über die eigene Existenz zu hinterlassen wie z.B. eigene Kinder. Als Generativität bezeichnet Erikson nicht nur Kinder haben, sondern auch die Elternschaft als erfüllend zu erleben. Nicht nur die eigene Elternschaft aber auch ein soziales Engagement in Bereichen wie Kunst, Wissenschaft oder Lehre kann Ausdruck für Generativität sein. Gelingt dies subjektiv nicht, kommt es zu einer Stagnation, Leere und Langeweile im Leben des Menschen, was wiederum zu zwischenmenschlicher Verarmung führen kann.

#### 8. Phase: Integrität gegen Verzweiflung (reifes Erwachsenenalter)

In dieser Phase blickt der Mensch auf sein Leben zurück und entwickelt ein Gefühl der Integrität. Er akzeptiert seinen Lebensweg und sieht die Welt positiv. Wenn er aber das eigene Leben als sinnlos empfindet, kann es zu Verzweiflung und Verachtung dem Leben gegenüber kommen.

Aus diesem Modell lässt sich die These ableiten, dass eine liebevolle Betreuung des Kindes durch die Mutter/Eltern hilft, das Urvertrauen des Kindes aufzubauen, seine Autonomie zu fördern, seine Liebesbeziehungen zu entwickeln und ein erfülltes Erwachsenenleben zu führen (Neuman Eva 2002, S. 4–7) („Phasen der psychosozialen Entwicklung nach Erik Homburger Erikson“. URL:., S. 1–3)

### 2.2.2 Die Bindungstheorie nach Bowlby

John Bowlby war ein britischer Kinderpsychiater und Psychoanalytiker. Er hat die Bindungstheorie zwischen Mutter - Kind entwickelt, die als Trilogie „Attachment and Loss“ in der 1969, 1973 und 1980 erschienen ist (Neuman Eva 2002, S. 8). Er hat eng mit der Forscherin Mary Ainsworth zusammengearbeitet, die durch ihre

empirischen Untersuchungen die Bindung zwischen Mutter und dem Kleinkind untersucht hat.

Er gilt als „Vater“ der Bindungstheorie und Mary D.S. Ainsworth als „Mutter“ der Bindungsforschung (Grossmann und Grossmann 2011, S. 15). Während seiner Arbeit als Kinderarzt machte er die Beobachtung, dass kleine Kinder bei Trennung von der Mutter verzweifelt sind und sich wünschen, mit ihr wieder zusammen und vereint zu sein. Es geht dabei nicht um die Grundbedürfnisse des Kindes, wie Nahrung oder Körperpflege. Bowlby erklärt, dass der Trennungsschmerz bei dem Kind auf Grund einer bestimmten emotionalen Bindung zwischen Mutter und Kind besteht, er nennt es ein „emotionales Band“ (Neuman Eva 2002, S. 8). Fürsorge und Schutz des Kindes sind mit der Nähe der Mutter verbunden, was auch eine emotionale Bindung an die Mutter als Folge entsteht. Bowlby spricht von einem Bindungssystem. Die Mutter stellt eine sichere Basis dar, von der aus das Kind seine Umwelt erkunden und zurückkehren kann (Grossmann und Grossmann 2011, S. 25). Das Kind entwickelt, auf Grund seiner Erfahrungen mit der Bezugsperson, Erwartungen wie Beziehungen in der Zukunft ablaufen werden. Wird das Kind liebevoll betreut, findet es sich liebenswert und geht davon aus, dass die anderen es auch so behandeln. Wird das Kind öfter zurückgewiesen, oder gleichgültig behandelt, kann es zu einer Überzeugung des Kindes kommen, dass es die Liebe der anderen nicht verdient hat. Aus den Erfahrungen des Kindes mit den Eltern entsteht das Modell des Selbst und das Modell der Anderen. Die beiden Modelle werden auch das innere Arbeitsmodell von Bindung bezeichnet (Neuman Eva 2002, S. 9).

Nach Bowlby bleibt meistens das innere Arbeitsmodell von Bindung stabil, kann sich aber verändern, je nach sozialer Umwelt.

Ein weiteres Motivsystem des Menschen nach Bowlby ist Exploration. Das Kind erkundet spielerisch seine Umwelt, lernt adäquat zu agieren, entfernt sich von der Bezugsperson/Mutter, kommt aber immer zurück, wenn es Hunger hat oder müde ist. Die Mutter wird als ein sicherer Hafen gesehen, sie ist die sichere Basis. Bowlby teilt die Meinung, dass das Bedürfnis nach einer engen Bindung ein ganzes Leben lang bei den Menschen besteht. Die Rolle der Eltern übernehmen in Jugend und Erwachsenenalter meistens Freunde oder Liebespartner. Die Eltern-Kind-Beziehung spielt aber weiter eine große Rolle. Die Erfahrungen mit den Eltern beeinflussen die Partnerwahl und die Interaktion mit dem Partner. Daher meint Bowlby, dass sich viele

Merkmale der Eltern-Kind-Beziehung in den späteren Partnerschaften der Kinder wiederfinden. (Neumann und Eva, S. 10).

### 2.2.3 Mary Ainsworth und Silvia M. Bell - Sozialisation des Kindes.

Die empirischen Untersuchungen von Mary Ainsworth und Silvia M. Bell haben gezeigt, dass ein Kind seine Mutter als eine sichere Basis nutzen kann (Grossmann und Grossmann 2011, S. 231). Es bedeutet nicht, dass es ständig in ihrer Nähe sein muss, es kann seine Mutter verlassen um die Gegend, andere Personen und Gegenstände zu untersuchen, kehrt aber zur Mutter zurück. Verlässt die Mutter den Raum, verlegt das Kind die Exploration in ihre Nähe, die ihm die sichere Basis gibt (Grossmann und Grossmann 2011, S. 232).

Weitere Untersuchungen haben bestätigt, dass Interaktion zwischen Mutter und Kind die kognitive und soziale Entwicklung des Kindes beeinflusst.

Durch die sensible Reaktion der Mutter auf Signale des Kindes werden Kommunikation und die gesamten Kompetenzen des Kindes gefordert (Grossmann und Grossmann 2011, S. 239). Es zeigte sich, dass die gute Bindungsbeziehung des Kindes zu seiner Mutter einen guten Einfluss auf die Sozialisation des Kindes hat (Grossmann und Grossmann 2011, S. 273) Die Forscher gehen davon aus, dass eine sichere Mutter – Kind Bindung in dem ersten Lebensjahr zu einer kooperativen und sozialisierten Interaktion des Kindes mit seinem Umfeld führt, solange es keine bedeutende, plötzliche Änderung zwischen den beiden gibt (Grossmann und Grossmann 2011, S. 274).

### 3 Methodik der Literaturrecherche

In diesem Kapitel wird die Herangehensweise der orientierenden und systematischen Literaturrecherche dargestellt. Zuerst wird die Suchstrategie beschrieben, danach werden die gewählten Studien tabellarisch dargestellt, untersucht und bewertet.

Die erste orientierende Literaturrecherche für diese Arbeit erfolgte mit Hilfe von Google und Google Scholar. Mit den Begriffen: „Care Migration“ und „Pfleger Migration“ konnte schon am Anfang festgestellt werden, dass eine sehr große Auswahl an Literatur vorhanden ist. Anschließend folgte die Recherche in der Bibliothek der Katholischen Hochschule in Köln und der Datenbank der deutschen Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED). Dabei zeigte sich ebenfalls, dass ein sehr breites Spektrum an Literatur zum Thema Migration und Pflege vorhanden ist.

Die systematische Literaturrecherche erfolgte über den Suchportal Levivo. Es wird auch hier ersichtlich, dass eine sehr große Menge an Literatur vorhanden ist. Dabei wurden folgende Ausschlusskriterien angewendet: ausschließlich deutsche Sprache, Literatur nach 2010 veröffentlicht. Dadurch konnte die Anzahl der Quellen deutlich eingegrenzt werden. Viele Quellen konnten nach Lesen des Abstracts ausgeschlossen werden, da sie für die Fragestellung dieser Arbeit: „Welche Auswirkung hat die Care Migration auf den eigenen familiären Kontext.“ nicht relevant waren. Es handelte sich um andere Aspekte der Migration wie Versorgung der Migranten in Deutschland oder interkontinentale Migration. In vielen Fällen wurde in der Literatur nicht die Zielgruppe der osteuropäischen Migrantinnen untersucht. Nach weiteren Schlagworten wie „Familie und „Kinder“ und „Migration und Arbeit“ konnten keine zufriedenstellenden Ergebnisse gefunden werden. Es folgten weitere Suchen mit Unterthemen wie „Haushaltarbeit“, „illegal“, „Arbeitsmigration“, so wie „Migrant workers“. Durch das Ansetzen der Bool'schen Operatoren AND wurden die Unterthemen verknüpft. Dadurch konnten relevante Treffer erzeugt werden. Es fällt jedoch auf, dass das Thema der Care Migration mit Wirkung auf die eigene Familie und Kinder in der Wissenschaft im deutschsprachigen Raum nur wenig behandelt wird. Es gibt wenige Studien, die das Thema untersucht haben. Meistens wird das Thema Familie bei Care Migration in anderen Studien mitbehandelt. Aus der Sekundärliteratur konnte ermittelt werden, dass nur weniger Studien zu diesem Thema durchgeführt worden sind. Rohr und Rau behaupten, dass in der Migrationsforschung Untersuchungen über Kinder und Familien fehlen (Vogel 2013:

S. 3). Nach weiteren systematischen Recherchen konnten über Livivo vier Studien ermittelt und mehrere Fachartikel gefunden werden.

Um weitere Fachliteratur zu gewinnen, wurde die Recherche um polnische Quellen erweitert, da polnisch die Muttersprache der Autorin ist. Das Thema in Bezug auf Kinderbetreuung der migrierenden Eltern/Mütter ist in der polnisch-sprachigen Wissenschaft zurzeit von großer Bedeutung. Es konnten mehrere Fachartikel, sowie eine weitere Studie ermittelt werden. Um die Anzahl der Quellen um weitere wissenschaftliche Arbeiten zu erweitern, folgte eine weitere Recherche in der Bibliothek der Katholischen Hochschule in Köln über die OPAC und DigiBib. Es konnte weitere Sekundärliteratur und ein Dokumentarfilm zum gesuchten Thema gefunden werden. Durch das Schneeballprinzip wurden in der freien Suche bei Google Scholar noch zwei weitere Studien identifiziert und einbezogen. Es wurden insgesamt acht Studien, ein Dokumentarfilm und mehrere Fachartikel in die engere Auswahl einbezogen.

### 3.1 Darstellung der Literaturrecherche über Livivo

Suchbegriffe	Treffer	Relevant	verwendet
Care AND Migration	180	2	0
Pflege AND Migration	92	2	1 „Migration als Ressource“ Sigrid Metz -Göckel, A. Senganata Münst, Dobrochna Kalwa.
Care AND Migration* AND Kinder	36	0	0
Migration AND illegal	46	1	1 „Migration und irreguläre Pflegearbeit in Deutschland“ Agnieszka Sotola 2015
Migration AND Pflege AND Alter	58	2	0
Migration AND Care AND Workers	44	3	1 „Migrant Care Workers aus Polen in der häuslichen Pflege“ Patrycja Kniejska 2015



Arbeitsmigration AND Kinder	18	2	1 „Transnationale Familien Rumäniens“ Janka Vogel 2013
Arbeitsmigration AND Familie	22	1	0
Migration AND Frau	86	0	0
Migration AND Pflege zu Hause	60	2	0
Migration AND Haushalt	81	4	0

Tabl.2 Literaturrecherche bei Livivo

Tab.3: Verwendete Suchbegriffe

Kategorie	Suchbegriffe
Care	Pflege, Haushalt, Pflege zu Hause
Familie	Mutter, Kinder, Kind, Alter
Arbeit	Arbeitsmigration, illegal
Migration	Migrantin, Migranten

Die ausgewählte Literatur wird in der Bibliothek der Katholischen Hochschule Köln und in der Zentralbibliothek für Medizin (ZB MED) gesichtet und ausgeliehen, so wie privat gekauft. Die drei der acht Studien konnten Online gewonnen werden.

### 3.2 Auswahl der Literatur

Nach Besichtigung der Literatur wurden Artikel ausgeschlossen, die für die Forschungsfrage nicht relevant waren. Es sind Publikationen einbezogen die nach 2010 entstanden sind, die neueste in 2017. Es wurde darauf geachtet, dass die gewählten Studien trotz vorhandener methodischer Schwächen, Gütekriterien nach „Allgemeinen Kriterien zur Beurteilung von Studien“ nach Brandenburg (Brandenburg et al. 2013, S. 210) erfüllen. Genauso wichtig waren die ethischen Aspekte der Studien, die beachtet wurden. Es ist Literatur in deutscher und polnischer Sprache verwendet, analysiert und ausgewertet worden. Die polnische wissenschaftliche Arbeit und die Ergebnisse der Studie wurden von der Autorin der Arbeit übersetzt.

### 3.3 Tabellarische Darstellung der verwendeten Literatur

Studie Titel, Autor, Jahr, Land	Studienziel	Datenerhebung Methode, Auswertung	Sample
<p>Migration als Ressource Sigrid Metz-Göckel A.Senganta Münt Dobrochna Kalwa 2010 Deutsch-polnische Forschungskooperation in beiden Ländern.</p>	<p>Ziel der Studie war es zu untersuchen, wie die illegalen Pendlerinnen aus Polen, die in unterschiedlichen Regionen in Deutschland und dem Ruhrgebiet arbeiten, ihr Leben in zwei Ländern organisieren, welche Arbeiten sie verrichten und welche Auswirkung das auf die eigene Familie in Polen hat. Zudem sollte untersucht werden welche Rolle die Netzwerke und frühere Zuwanderungen für die aktuelle Migration ins Ruhrgebiet spielen. Als letztes soll die Studie zeigen, welche Rolle die ökonomisch-strukturelle Bedingungen für das illegale Leben in Deutschland der Migrantinnen haben.</p>	<p>Interviewleitfaden, auf Englisch entwickelt und ins Deutsche und Polnische übertragen. Alle Interviews sind auf Polnisch durchgeführt worden, waren für Polen und Deutschland gleich.</p> <p>Die Datenerhebung wurde durch Internetrecherche und Dokumentenanalyse ergänzt. Die Kodierung und Analyse der Daten wurde zusammen festgelegt, erfolgte aber separat in Dortmund und in Krakau. Die genaue Analyse ist nicht beschrieben.</p> <p>Die ethischen Aspekte sind eingehalten werden, den Frauen ist Anonymität und Vertraulichkeit zugesichert worden.</p> <p>Qualitative Studie. Halbstrukturierte Interviews.</p>	<p>20 Interviewpartnerinnen in Polen - illegale Arbeit Drei jünger als 24 Jahre Fünf zwischen 25-34 Jahre, vier 35-44 Jahre acht älter als 45 Jahre (12 Frauen sind Mutter) Sechs von ihnen hatten Kinder unter 12 Jahren. 16 von den Frauen hatten eine Hochschulreife oder Fachhochschulreife, vier waren ohne Berufsausbildung. Drei Expertinnen- Interviews in Polen, die aus Frauenorganisationen kamen.</p> <p>20 Interviewpartnerinnen aus dem Ruhrgebiet – legale Arbeit. Zehn Frauen sind im Alter von 41-60 Jahren, acht 26-40, und zwei 21-25 Jahre. Nur drei Pendlerinnen hatten Kinder unter 10 Jahren, 15 der Frauen hatten Kinder, die älter als 15 Jahre waren. Alle Frauen im Ruhrgebiet besitzen vergleichbares Bildungsniveau.</p>

<p>„Transnationale Familien Rumäniens“</p> <p>Janka Vogel</p> <p>2013</p> <p>Rumänien</p>	<p>Eine Studie zu den Kindern migrierter Eltern in Rumänien. Es wurden die Altersgruppen der Kinder, die Geschlechter, so wie Familienformen, die im Rahmen der Migration entstanden sind, untersucht.</p>	<p>Zweiwöchiger Forschungsaufenthalt in Dorohoi Rumänien 2013. Es folgten zuerst Analysen der Datenquellen vor Ort, Zugang zum Datenmaterial anderer Forscher. Die Daten wurden mit Hilfe der Interviewpartnerinnen und Kooperationspartnerinnen ermittelt und mit dessen Hilfe folgte auch die Darstellung des empirischen Materials.</p> <p>Ethnografische Feldforschung mit qualitativen Interviews vor Ort.</p>	<p>Drei Interviews mit den Experten vor Ort.</p> <p>Die geplanten qualitativen Interviews vor Ort mit den Kindern sind mit Rücksicht auf die emotionale Lage der Kinder, sowie Mangel an Vertrauen zu der Forscherin (kurze Zeit vor Ort) nicht durchgeführt worden. Es wurden Schüler der sechs städtischen Gesamtschulen in Dorohoi untersucht.</p> <p>Eine relativ große Stichprobe (356 Kinder) aus den transnationalen Familien im Alter zwischen 10-14 Jahren.</p> <p>Zweite Gruppe 137 Kinder kommen aus anderen Schulen und Kindergärten.</p> <p>Insgesamt umfasste die Probe 550 Kinder und Jugendliche.</p>
---	--	---	---

<p>Migrant Care Workers aus Polen in der häuslichen Pflege</p> <p>Patrycja Kniejeska</p> <p>2015</p> <p>Deutschland</p>	<p>Ziel der Studie war zu ermitteln, welche Bedeutung die Arbeit in der häuslichen Pflege für die Migrant Care Workers aus Polen hat.</p> <p>Wie ist die von Migrant Care Workers ausgeübte Pflege in Pflegemix einzuordnen.</p>	<p>Problemzentrierte Leitfadeninterviews</p> <p>Unstrukturierte-teilnehmende Beobachtungen der Autorin auf dem Arbeitsplatz, am Wohnort, so wie Gespräche und Begegnungen wurden auf Tonband aufgenommen.</p> <p>Interviews in polnischer Sprache 2011 und übersetzt.</p> <p>Dauer 40 Minuten bis 3 Stunden alle ebenfalls auf Tonband aufgenommen</p> <p>Der Text wurde mit Hilfe von Maxoda kodiert und die Auswertung nach Philip Mayling durchgeführt.</p> <p>Typenbildung erfolgte nach Gabrielle Rosenthal.</p> <p>Die Auswertung folgte durch Analyse und Interpretation des Interviews und wurde mit dem Wissen aus der Literatur und Studien verglichen. Die Ergebnisse wurden mit anderen Forschern reflektiert.</p> <p>Es ist eine Qualitative retrospektive Studie, die in Rahmen einer Dissertationsarbeit gemacht wurde.</p>	<p>26 Interviewpartner</p> <p>Frauen (n=23)</p> <p>Männer(n=3)</p> <p>25 Interviewpartner arbeiten in Deutschland, eine in Österreich.</p> <p>Interviews in Polen (n=9)</p> <p>Interviews in Deutschland (n=17)</p> <p>Drei Experten-Interviews.</p> <p>Nicht repräsentative mit informellen Zugängen gewählte Gruppe.</p> <p>Autorin hat in die Studie auch eigene Beobachtungen und Erlebnisse einbezogen, hat selbst mehrere Monate als Pflegerin gearbeitet.</p>
---	--	--	--

<p>„Es war ein Opfer, welches wir erbrachten...“</p> <p>Perspektiven auf Migration in Familien.</p> <p>Luzia Jurt, Christophe Roulin</p> <p>2010-2013</p> <p>Schweiz</p>	<p>Ziel der Studie war die Trennungssituationen von Eltern und Kindern in transnationalen Familien zu untersuchen.</p> <p>Die Fragen waren: Weshalb Eltern ohne ihre Kinder migrieren,</p> <p>Wie sie die Beziehung zu ihren Kindern bzw. Eltern gestalten,</p> <p>Aus welchen Gründen und zu welchem Zeitpunkt die Kinder nachgezogen sind.</p> <p>Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie der Opferbegriff definiert und mit welcher Bedeutung in der Familie thematisiert wird.</p>	<p>Problemzentrierte Interviews wurden aufgezeichnet, wortgetreu verschriftlicht und mittels Verfahren der Grounded Theory in Anlehnung an Glaser und Strauss (2005) ausgewertet.</p> <p>Qualitative retrospektive Querschnittstudie</p>	<p>26 Interviews mit Kindern und Jugendlichen.</p> <p>15 Gespräche mit Müttern</p> <p>10 Gespräche mit Vätern</p> <p>Die Kinder lebten zwischen sechs Monaten und sechs Jahren von den Eltern getrennt.</p> <p>Alter der Kinder war zwischen vier Monaten und 17 Jahren.</p>
--	--	--	--

<p>„Migration und irreguläre Pflegearbeit in Deutschland“.</p> <p>Eine biographische Studie.</p> <p>Agnieszka Satola</p> <p>2015</p> <p>Deutschland</p>	<p>Ziel der Studie war die Analyse der biographischen Prozesse der Frauen sowie die Bedingungen und Mechanismen, die zur der Arbeit führten.</p> <p>Die Forscherin wollte herausfinden, wie sich der wechselnde Spagat zwischen den beiden Ländern auf die Herkunftsfamilien im Polen und die Pflegefamilie in Deutschland auswirkt.</p>	<p>Leitfadeninterviews und autobiographisch-narrative Interviews, was für Offenheit und Spontanität sorgte. Alle in polnischer Sprache durchgeführt, der Muttersprache der Forscherin. Sie wurden ins Deutsche übersetzt.</p> <p>Auswertung der Interviews erfolgte nach dem Verfahren der Narrationsanalyse, die Fritz Schulze als Instrument zur Interpretation des autobiographisch-narrativen Interviews entwickelt hat</p> <p>Eine Studie in Rahmen der Dissertationsarbeit.</p> <p>Qualitative Studie</p>	<p>Irreguläre Arbeit.</p> <p>20 Interviews mit polnischen Frauen, die als Haushaltshilfen oder Pflegekräfte in deutschen Haushalten arbeiten.</p> <p>Alter der Frauen zwischen 40 und 50 Jahre.</p>
<p>„Das Care -Chain-Konzept auf dem Prüfstand:“ eine Fallstudie der transnationalen Care - Arrangements polnischer und ukrainischer Migrantinnen</p> <p>Laufzeit 2007-2010</p> <p>Lutz Helma, Palenga-Möllenbeck,Eva</p>	<p>Ziel der Studie war rauszufinden wie im Deutschland arbeitende polnische und in Polen arbeitende ukrainische Migrantinnen „Care-Defizit“ bewältigen.</p> <p>Es sollte nicht nur die Mikroebene aber auch die Care-Regime in den Ländern untersucht werden.</p>	<p>Narrative biografische Interviews, teilstandardisierte Interviews.</p> <p>Eine Fallstudie, Qualitative Studie.</p>	<p>22 Interviews mit polnischen und ukrainischen Migrantinnen</p> <p>41 teilstandardisierte Interviews mit den Familienmitgliedern: Ehemänner, Großeltern, Kindern, Freunden; die in Deutschland und der Ukraine geführt wurden.</p> <p>Die Studie wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert.</p>

<p>„Migracje zarobkowe Kobiet i ich wpływ na funkcjonowanie rodzin“  Szczygielska Izabela  2016.  Polen.</p>	<p>Ziel der Studie war zu untersuchen, wie die Familie funktioniert, wenn die Mutter migriert. Die Fragen waren: Wie funktioniert eine Migrantenfamilie und eine normale Familie - die Unterschiede.  Welche Auswirkung hat die Migration der Mutter auf die Funktion der Familie. Kann diese Lebensform als eine Alternative des Familienlebens gesehen werden?</p>	<p>Nicht standardisierte, offene biographische Interviews, alle auf Band aufgenommen, transkribiert wurden.  Interviews zwischen 30 Minuten und zwei Stunden.  Literaturanalyse vor der Untersuchung durchgeführt,  Ethik- Anonymität der Probanden wurde gesichert.</p>	<p>22 offene Interviews mit Frauen der Stadt Starachowice in Polen, die mindestens ein Kind unter 18 Jahren haben und mindestens zwei Monate als Migrantin gearbeitet haben. Illegale Migration,  Alter der Frauen 35-40 Jahre  Alter der Kinder 7-22 Jahre  Die Ausbildung der Frauen:  mittlere Reife oder berufliche Ausbildung, eine Frau hat ein Hochschulstudium abgeschlossen.  19 Frauen waren arbeitslos  Zweite Gruppe- Experten Interviews.  7 Interviews mit Lehrern  9 Interviews mit den Sozialarbeitern  1 Interview mit katholischem Pfarrer  2 Interviews mit Mitarbeiter der Stadtverwaltung.  Untersuchte Gruppen der Schüler von mehreren Schulen im Alter von  9-13, 13-16, 16-19 Jahren biografischer kurzer Aufsatz mit der Frage: „Wenn die Mutter migrieren würde/ist“, eigene Reflektion der Kinder.  Die Interviewpartnerinnen wurden nach dem Schneeballprinzip ausgesucht.</p>
--	--	--	---

<p>„Pendelmigration im Care-Bereich“</p> <p>Eine exemplarische Studie zur soziobiografischen Herausforderung von osteuropäischen Care-Migrantinnen in der Schweiz</p> <p>Achatz Renata 2017</p>	<p>Forschungsfragen:</p> <p>Aus welchem Grund verlassen osteuropäische Frauen ihr Heimatland und werden in der Care Migration tätig?</p> <p>Welche soziobiografischen Veränderungen bringt diese Art von Migration für die Frauen?</p> <p>Werden Autonomie, Handlungsfähigkeit und Menschenwürde der Frauen gewahrt?</p> <p>Welche Veränderungen sind im Bereich der Care-Arbeit notwendig?</p>	<p>Problemorientierte Interviews</p> <p>Halbstrukturierte Leitfadeninterviews</p> <p>Alle Interviews wurden aufgezeichnet, und zu Auswertung transkribiert und sprachlich bereinigt.</p> <p>40-minütige Interviews, Ethik, Ort des Interviews konnten die Frauen selbst wählen, eine Einwilligungserklärung der Interviewten wurde unterschrieben.</p> <p>Das Forschungsmaterial wurde nach Kategoriensystem nach Mayring bearbeitet.</p> <p>Theoretische Grundlage wird durch das Interview mit der sozialen Realität konfrontiert, und modifiziert nach Lamnek.</p>	<p>4 Interviews mit Care Migrantinnen, die durch eine Agentur aus der Schweiz verpflichtet waren, legale Arbeit.</p> <p>Erste Migrantin Polin, 54 Jahre alt, geschieden, 2 eigene Söhne, 17 und 19 Jahre alt, Akademikerin</p> <p>Zweite Migrantin Polin, 46 Jahre alt, geschieden, 3 Kinder im Alter 23-14 Jahren, Hebamme.</p> <p>Dritte Migrantin Polin, 25 Jahre alt, ledig, Physiotherapeutin.</p> <p>Vierte Migrantin Polin, 44 Jahre, geschieden, eine Tochter 25 Jahre, Tischlerin/ Schreinerin.</p> <p>3 Interviews mit Expertinnen</p> <p>Insgesamt eine kleine Stichprobe.</p>



## 4 Darstellung der Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Studien zusammengefasst. Aus den gewonnenen Ergebnissen wurden Kategorien geordnet, die Ergebnisse der einzelnen Studien thematisch positioniert. Des Weiteren werde ich meine Forschungsfragen beantworten.

### 4.1 Gründe für die Migration

**Materielle Gründe.** Die Studien zeigen, dass es unterschiedliche Gründe für die Migration gibt. Für die Mehrheit der Frauen ist einer der entscheidenden Gründe für die Migration die schwache finanzielle und materielle Lage ihrer Familie. Die finanziellen Schwierigkeiten bestanden darin, dass die Renovierung der Wohnung oder Ausbildung der Kinder nicht möglich war (Metz-Göckel et al. 2010, S. 102). Finanzielle Unterstützung für minderjährige und erwachsene Kinder, war eines der wichtigsten Motive, um eine Arbeit im Ausland bzw. Deutschland anzunehmen (Metz-Göckel et al. 2010, S. 108). Eine bessere Bildung der Kinder und die Unterstützung studierender Kinder waren wichtige Argumente für die Migration der Frauen (Kniejska 2015, S. 148), (Szczygielska 2016, S. 182). ) Die Mütter erhoffen sich damit den Kindern einen sozialen, wirtschaftlichen wie auch finanziellen Aufstieg ermöglicht zu haben. Die Studie (Szczygielska 2016) ergänzt auch, dass das im Ausland verdiente Geld immer für die familiären Bedürfnisse genutzt wird und wurde. Es werden Schulden abbezahlt, Familienfeste wie Hochzeit oder Taufe finanziert, aber auch Renovierung der Wohnung bezahlt oder neue Möbel gekauft (Szczygielska 2016: 182,183). In der Studie von Janka Vogel (Vogel 2013) die ihre Untersuchung in Rumänien durchgeführt hat, spielen materielle Gründe wie niedrige Arbeitslöhne, Arbeitslosigkeit oder Inflation eine entscheidene Rolle für die Migration. Manchmal waren es aber auch die Schwierigkeiten eine passende Stelle mit akzeptablem Arbeitsbedingungen zu finden (Kniejska 2015, 153,154). Trotz intensiven Bemühungen konnten die Frauen auch in Polen keine Arbeit finden. Der Grund war mangelnde Qualifikationen oder das Alter der Frauen, sie waren für den Arbeitgeber einfach zu alt (Szczygielska 2016: S. 171).

Nicht selten sind die Lebensumstände oder Bildungschancen der Frauen von Bedeutung, ob diese sich für die Migration entscheiden. (Vogel 2013: S. 45). Auch

Kniejska bestätigt in ihrer Studie (Kniejska 2015), dass für viele Frauen der entscheidende Grund für die Pflegemigration nach Deutschland eine Besserung der finanzielle Lage und Erhöhung des Einkommens ist. Die Migration folgt über viele Jahre oder nur bedarfsorientiert (Zusatzverdienst) wie Besserung der eigenen Rente (Kniejska 2015, S. 145). Die Frauen pendeln unterschiedlich lang zwischen zwei Ländern. Es können zwei Monate oder 15 Jahre sein (Metz-Göckel et al. 2010, S. 41).

In der Studie von Jurt und Roulin wird deutlich, dass materielle Gründe ein wichtiger Faktor für die Migration der Eltern ist. Die Eltern konnten in den Heimatländern den Kindern das Leben nicht bieten, welches sie sich für ihre Kinder wünschen (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 135). Sie erhofften sich durch die Migration eine gute Schulbildung für ihre Kinder und für sich einen ruhigen Ruhestand. Auch finanzielle Unterstützung der Familien im Herkunftsland wie eine Operation des Enkelkindes war ein Grund, um die Migration fort zu setzen (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 136).

Materielle Gründe für die Migration spielen auch bei den Frauen die Satola in ihrer Studie untersucht hat eine bedeutende Rolle. Die Rente des Mannes reicht nicht für den Unterhalt der Familie und die Ausbildung des Sohnes (Satola 2015: S. 81). Andere Frauen berichten von Schulden, die nicht beglichen werden konnten (Satola 2015: S. 147). Es zeigen sich unterschiedliche materielle Aspekte und Bedürfnisse der Migrantinnen und deren Familien, die zu Migration motivieren und oft auch zwingen.

**Persönliche, soziale Gründe** Als persönliche Gründe für die Migration der Frauen werden meistens familiäre Gründe genannt wie: schwierige Mutter – Tochter Beziehungen oder eine Scheidung (Metz-Göckel et al. 2010, S. 41–42). Auch Eheprobleme oder Alkoholkrankheit des Ehemannes sind wichtige Faktoren, warum sich Frauen für eine Migration entscheiden, was wir in der Studie von (Kniejska 2015, S. 161) sehen. Die persönlichen Gründe wie eine unglückliche Ehe oder der Wunsch nach Selbstverwirklichung der Frau sind auch bei Jurt und Roulin zu beobachten (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 137). Bei den älteren Frauen, die alleine leben, wird Migration häufig als Füllung einer Lücke, die nach dem Auszug der Kinder von zu Hause und bis zum Übergang in die Pensionierung entsteht, gesehen. Sie möchten noch aktiv bleiben und weitere soziale Kontakte pflegen. Frauen haben

mit dem Alter auch den Wunsch finanziell unabhängig zu sein (Kniejska 2015, 158,159). Das bestätigt auch die andere polnische Studie. Sie möchten ihr eigenes Geld besitzen, finanziell unabhängig sein und auf eigenen Beinen stehen (Szczygielska 2016: S. 178).

#### 4.2 Migration als gemeinsame Entscheidung der Familie

Die Entscheidung für eine Migration ist nicht nur die Entscheidung der Frau selbst, sondern meistens der ganzen Familie. In den Studien wird deutlich, dass Migration in der Familie meistens eine gemeinsame Entscheidung der Familienmitglieder ist (Metz-Göckel et al. 2010, S. 42). Es migrieren nicht nur Mütter, um die finanzielle Lage der Familie zu verbessern, sondern auch erwachsene Töchter, die von ihren Eltern geschickt werden, um den gemeinsamen Haushalt zu unterstützen. „*Also meine Mutter hat mich zu der Ausreise überredet*“ (Metz-Göckel et al. 2010, 314,315).

#### 4.3 Zugang zur Migration/Rahmenbedingungen der Arbeit

Der Zugang zur Arbeit in Deutschland war Folge vom aktiven Suchen oder durch Zufall *“Irgendjemand rief an, ich weiß nicht wer, bei Ania. Nun, und eigentlich brauchten sie Betreuerinnen”* (Metz-Göckel et al. 2010, S. 111). Manchmal war die Migration als Hilfe für die Freundin, Schwester oder Cousine gedacht, die nach Hause gefahren ist, entwickelte sich mit der Zeit aber zur einer reguläre Migration (Szczygielska 2016: S. 180). Die Pendlerinnen wurden meistens von den Kindern oder dem Ehepartnern der Pflegeperson eingestellt. (Metz-Göckel et al. 2010, S. 129). Sie erhalten neben der Unterkunft auch Verpflegung und können die Haushaltsgeräte nutzen (Metz-Göckel et al. 2010, S. 133). Sie verdienen nicht viel Geld, werden nicht selten unterbezahlt. Es sind 205 Euro in der Woche, von denen das Essen und die Putzmittel in der Woche gekauft werden müssen (Satola 2015: S. 82). In der neuesten Studie aus der Schweiz, die eine legale Beschäftigung der Frauen untersuchte, berichten Frauen, dass sie den Mindestlohn von 3300 Franken erhalten müssen. Davon werden die sozialen Abgaben bezahlt (Achatz 2017: S. 160). Je nach Krankenkasse sind das schon für die KV 500 Franken (Achatz 2017: S. 158). Das Zusammenwohnen „Live in“ mit der betreuten Person in einer Wohnung bedeutet auch 24 Stunden Betreuung, besonders wenn die Betreuten an Demenz erkrankt sind. *„24 Stunden muss man auf sie aufpassen, und dabei ist sie sehr*

*launisch*“ (Satola 2015: S. 201). In Gesprächen mit den Frauen kommt heraus, dass sie sogar im gleichem Zimmer mit der Pflegeperson auf dem Sofa schlafen müssen (Achatz 2017: S. 45). Arbeit und Freizeit lassen sich nur sehr schwer voneinander trennen. Durch das Wohnen im gleichem Haushalt haben die Frauen keine Privatsphäre, müssen immer erreichbar sein, auch in der Nacht (Achatz 2017: S. 45). Die Frauen fühlen sich ausgenutzt, die 24 Stunden Arbeit wird nicht honoriert (Szczygielska 2016: S. 207).

#### 4.4 Care als Pflege und Beziehungsarbeit

Die Betreuungsarbeit der Migrantinnen ist nicht nur eine körperliche, sondern gleichzeitig auch eine emotionale Beziehungsarbeit. Sie wird als familiengleiche Beziehung zu den Betreuten geschildert. Die betreuten Personen werden oft „Oma“ und „Opa“ genannt (Metz-Göckel et al. 2010, S. 126). Die Bezeichnung zeigt uns gewisse familiäre Hierarchien, den Altersunterschied zwischen der Pflegeperson und der Pflegenden, so wie auch eine gewisse Unfähigkeit und Hilfslosigkeit für die Selbstversorgung. Die Jüngere, die Pflegerin, übernimmt die Fürsorge, organisiert in Absprache mit den Angehörigen der Klientin die häusliche Versorgung, die Pflege und die Freizeit. Die Beziehungen ähneln einer Mutter- Tochter oder Oma – Enkelin Beziehung.

Neben der umfassenden Pflege, welche die meisten Befragten leisten, gehören auch Haushaltsarbeit sowie fachpflegerische Tätigkeiten wie Medikamentenausgabe, Injektionen oder Wundversorgung zu den Aufgaben der Migrantinnen (Kniejska 2015, S. 168). Sie leisten neben den pflegerischen Tätigkeiten, die oft die beruflichen Kompetenzen der Frauen überschreiten, auch eine emotionale Unterstützung der Pflegebedürftigen. So versuchen sie die fehlende Fürsorge der Kinder zu kompensieren. Eine von den Pflegenden berichtet, dass sie ihre Klientin mehrmals am Tag umarmt und an sich drückt vor dem schlafen gehen (Kniejska 2015, S. 172). Auch die untersuchten Frauen bei Satola zeigen eine sehr fürsorgliche Haltung den Klientinnen gegenüber und gehen auf ihre emotionalen Bedürfnisse ein: *„Also, du kannst Dir darüber gar nicht im Klaren sein, wie sehr sie diese Gefühle, solches Sitzen und Streicheln braucht“* (Satola 2015: S. 125).

#### 4.5 Folgen der Migration

Im folgendem werden die positiven wie auch negativen Folgen der Pendelmigration dargestellt.

##### 4.5.1 Pendelmigration als Ressource

**Für die Familie.** Durch die Migration folgt eine Verbesserung der wirtschaftlichen und finanziellen Lage der Familie (Metz-Göckel et al. 2010, S. 164). Die Kredite konnten abbezahlt werden, die schwere finanzielle Lage der Familie konnte stabilisiert werden (Kniejska 2015, S. 149). Die positive, materielle Wirkung der Migration auf den familiären Kontext zeigt auch die Studie von Satola. Es konnten die Rechnungen für Strom, Wasser oder Gas bezahlt werden. Die Frauen konnten für ihre Familie (Enkel) schöne Geschenke kaufen, bezeichnen diesen Zustand als „Komfort“ (Satola 2015: S. 133). Die Mehrheit der Interviewpartnerinnen bezeichnen die Migration als erfolgreiche Periode des Lebens, die auch gewisse Frische in die Familie gebracht hat (Kniejska 2015, S. 198). In manchen Fällen konnte eine positive Beziehung zwischen dem Vater und den Kindern aufgebaut werden. So berichtet eine Tochter, dass sie sich mit dem Vater gegenseitig unterstützt haben. Sie habe mehr Aufgaben übernommen und sich in der Schule mehr angestrengt (Szczygielska 2016: S. 190).

**Für die Frauen:** Die Frauen können trotz schwerer Arbeit auch von der Migration profitieren. So können sie ihre Macht in der Familie stärken. Die Bedürfnisse der Kinder können erfüllt werden. Trotz der Arbeit die kein hohes soziales Ansehen genießt wie Pflege und Reinigungstätigkeiten, können die Frauen gewisses Selbstwertgefühl entwickeln, welches aus der Dankbarkeit und Anerkennung des Arbeitgebers resultiert (Metz-Göckel et al. 2010, S. 165). Auch die anderen Studien zeigen, dass die Frauen sich wertgeschätzt fühlen durch die Anerkennung und den Respekt, den sie von den Angehörigen der pflegenden Klientin erfahren. Durch das „quasi familiäres Verhältnis“ fühlen sich die Frauen durch die fremde Familie akzeptiert (Kniejska 2015, S. 186). Die gute Beziehung zu der Familie der Pflegenden empfinden die Frauen als sehr wichtig. Ein Blumenstrauß und ein schönes Geschenk zum Geburtstag sind Ausdruck der Wertschätzung und Anerkennung für die Pflegerin (Satola 2015: S. 122). Auch gemeinsames Mittagessen oder zusammen feiern mit der Klientin und ihrer Familie bewerten die Frauen als wichtig. Die regelmäßigen Kontakte und Treffen mit den anderen Frauen

oder die Sonntagsmesse in der Muttersprache sind wichtige Faktoren, die das Leben der Frauen in der Fremde bereichern. Das bestätigt auch die neue Studie aus der Schweiz, dass sich die Care - Migrantinnen nach der polnischen Messe treffen und austauschen können (Achatz 2017: S. 51). Für die Frauen ist der Kontakt zu Frauen in der gleichen Lebenssituation sehr wichtig und wie eine Art Therapie, bei der man sich gegenseitig unterstützen und Erfahrungen und Erlebnisse austauschen kann (Achatz 2017: S. 161). Das Leben in zwei Ländern erweitert den Horizont der Frauen und hilft ihnen über den Tellerrand zu blicken (Metz-Göckel et al. 2010, S. 165). Viele Frauen entwickeln Abenteuerlust, werden neugierig und migrieren in viele verschiedene Länder (Szczysińska 2016: S. 181). Die Arbeitsmigration stärkt die Emanzipation und Selbständigkeit der Frauen (Kniejska 2015, S. 198). Frauen können ihre Autonomie, ihr soziales Ansehen, so wie ihre persönliche Freiheit stärken und ausbauen (Metz-Göckel et al. 2010, S. 102), (Lutz ,Helma,Palenga-Möllnbeck Eva 2011, S. 22). Sie lernen das Leben in beiden Ländern kennen, können die positiven Seiten sowohl für ihre Familien, wie auch für die Klienten nutzen (Szczysińska 2016: S. 223).

#### 4.5.2 Negative Folgen der Pendelmigration

**Familie** Die Gelder aus dem Ausland tragen zum Entstehen der sozialen Unterschiede zwischen den transnationalen und nicht transnationalen Familien bei (Vogel 2013: S. 43). Die Migration wird als eine Bedrohung für den familiären Zusammenhalt gesehen. Viele Ehen werden geschieden. Die Abwesenheit der Frauen führt zu Krisen und die Männer suchen nach einem emotionalen Ersatz (Kniejska 2015, S. 202). Es werden außereheliche Beziehungen geführt oder es kommt sogar zur Scheidung (Szczysińska 2016: S. 199). Es wird in den Interviews betont, dass die Familie nicht getrennt leben soll (Szczysińska 2016: S. 200). Das Elternteil, welches zu Hause bleibt, meistens ist das der Vater, übernimmt die Aufgaben von der Mutter und ist berufstätig. Für die Kinderbetreuung bleibt nur sehr wenig Zeit. Die Kinder werden in die häuslichen Pflichten einbezogen. Die Lehrer und Sozialarbeiter berichten, dass die Kinder mit ihren Pflichten sehr überbelastet sind. Sie suchen ihre Kontakte auf der Straße, kommen sehr spät nach Hause (Szczysińska 2016: S. 190).

**Frauen** Als negativ bezeichnen die Frauen Heimweh und die Trennung von der Familie. Es handelte sich meistens um die Kinder und Enkelkinder. Die Ehemänner

sind in dieser Studie nicht erwähnt worden (Metz-Göckel et al. 2010, S. 167) Die Abwesenheit von zu Hause, das Verpassen wichtiger Momente im Leben der Familie und das Delegieren der Kindererziehung an andere Person haben die Frauen als schmerzhaft empfunden (Kniejska 2015, S. 202), (Satola 2015, S. 81).

In der Studie von Jurt und Roulin betonen die Mütter „*dass eine Mutter für die Kinder da sein müsse*“ (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 136). Mütter die ohne ihre Kinder migrieren, halten sich oft für eine schlechte Mutter, sehen sich gezwungen ihre Migrationsgründe erklären zu müssen. Auf Grund der konservativen Rollenverteilung innerhalb des Herkunftslandes und der engen Mutter-Kind-Beziehung wird die Migration der Mutter viel schlimmer empfunden als die der Väter. Sie wird zu Hause mehr vermiesst. Die befragten Väter bestätigen, dass die Kinder mehr der Mutter fehlen. „*Der Frau fehlte die Tochter mehr als mir*“ (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, 137,138). Die migrierenden Frauen sind der doppelten Belastung ausgesetzt. Die Heimfahrten werden nicht als Erholungsurlaub genutzt, sondern es werden nicht erledigte Aufgaben erfüllt (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 22). Das Leben in zwei Ländern wird für die Frauen selbst als Leben in einem „Zwischenraum“ war genommen. Sie vermissen ihre eigene Familie im Heimatland aber auch die „andere“ Familie im Ausland wenn sie zu Hause sind. Eine Migrantin die viele Jahre in Italien gewesen ist sagt, dass selbst die Arbeitgeber sagen: „*Du bist halb Italienerin und halb Polin*“ (Szczygielska 2016: S. 223).

#### 4.6 Folgen der Migration für die Kinder

**Negative Aspekte:** Die Kinder erleben die Migration der Eltern als eine psychische Belastung. Es zeigen sich: Lernprobleme, Stressreaktionen, Depressionen oder im extremen Fällen sogar Suizidversuche. Es besteht ein erhöhtes Risiko in die Kriminalität zu geraten oder Drogen zu konsumieren (Vogel 2013: S. 44). Die Kinder betonen, dass sie sich als Opfer der Migration der Eltern fühlen. „*Deshalb rebellieren die Kinder gegen Eltern, es gibt nur großen Hass und Respektmangel, so ist es*“ (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 139). Die Kinder werden oft alleine gelassen und müssen ihr Leben selbst organisieren. Das sehen wir auch in der Studie von Sotola, in der die Probandin und Ihr Mann im Ausland arbeiten. Sie arbeitet in Deutschland und der Ehemann in Österreich. Drei ihrer fünf Kinder zu Hause in Polen leben alleine (Satola 2015: S. 135). Die Eltern versuchen ihre Abwesenheit durch Geschenke zu kompensieren.

Die älteren Geschwister übernehmen die Verantwortung für die jüngeren und werden damit überfordert und haben für sich keine Zeit (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 20). Die Kinder übernehmen nicht nur die Betreuung der Geschwister, sondern auch die Pflege der Oma, die als Folge eines Schlaganfalls eine einseitige Lähmung hat. Die Rede in diesem Beispiel ist von einer 13-Jährigen, die sich gleichzeitig noch um ihren Bruder kümmert, der im Heim lebt. Die Kinder vermissen ihre Mutter, meistens fehlt den Kindern der Körperkontakt zu ihrer Mutter, berichtet ein 12 - jähriger, der seit sechs Jahren immer nach der Schule alleine zu Hause ist (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 22). Die Kinder sind traurig, sie vermissen ihre Mutter und fragen oft, wann sie wieder nach Hause kommt (Szczygielska 2016: S. 176). Die Lehrerin berichtet, dass die Schülerin körperlichen Kontakt zu ihr gesucht hat (Szczygielska 2016: S. 194). Viele Kinder betonen, dass die Mutter die wichtigste Person in ihrem Leben ist und „keine Person kann die Mutter richtig vertreten“ (Szczygielska 2016: S. 196). Die Kinder, die ohne ihre Eltern aufwachsen, erleben die Migration der Eltern als eine Art Traumatisierung. So berichtet eine junge Frau, die heute 25 Jahre alt ist und die Migration der Eltern mit drei oder vier Jahren erlebt hat, immer noch von einem Schmerz, einer Leere und mangelnder Energie. Obwohl sie jung ist, fühlt sie sich oft als alte Frau (Achatz 2017: 53,54).

**Positive Aspekte:** Die Kinder aus den transnationalen Familien lernen früher Verantwortung zu übernehmen, sind früher selbständig und lernen eine neue Welt während ihrer Auslandsbesuche kennen (Vogel 2013: S. 44). Auch in der polnischen Studie von Szczygielska berichten die Kinder, dass sie mehr Verantwortung und Selbständigkeit lernen (Szczygielska 2016: S. 188). Die Kinder werden von den Müttern zu Selbständigkeit erzogen (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 22).

Viele Kinder sehen die Migration der Eltern als eine bessere Lebenschance und haben Respekt vor dem, was die Eltern gemacht haben (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 139).

#### 4.6.1 Migration und Alter der Kinder

Bei der Migration der älteren Frauen sind die Kinder meistens älter als 16 Jahre oder bereits erwachsen. Die Studie (Metz-Göckel et al. 2010) zeigt, dass nur vier Frauen



mit Kindern im Schulalter oder Kindergartenalter Pendelmigrantinnen gewesen sind.

Die Studie (Vogel 2013) zeigt, dass über die Hälfte der Kinder aus transnationalen Familien 13 Jahre alt sind. Am seltensten kommen die 16-Jährigen aus den migrierenden Familien. Die Jungen sind mehr betroffen als Mädchen. An der untersuchten Schule Nr. 5 waren es fast doppelt so viele Jungen (n=45) wie Mädchen (n=22). Auch bei der Studie von Satola sind die Kinder der migrierenden Frauen nicht mehr so jung. Die Interviewpartnerin hat drei Kinder im Alter von 17, 16, und 10 Jahren (Satola 2015: S. 141). In der Studie (Achatz 2017) sind die Kinder im Alter zwischen 14 - 25 Jahre alt.

#### 4.6.2 Versorgung und Betreuung der Kinder zu Hause

Die Versorgung und Betreuung der Kinder zu Hause übernehmen in vielen Fällen die Großmütter mütterlicherseits mit der Unterstützung der Ehemänner. Es kommt zu keinem Versorgungsproblem („Care Chain“) (Metz-Göckel et al. 2010, S. 344). Auch andere Forscher bestätigen, dass sie keinen( „Care Chain“) Fall gefunden haben (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 24). In den Familien mit jüngeren und älteren Kindern haben sehr oft neben dem Vater und der Großmutter auch die älteren Geschwister die Betreuung der jüngeren übernommen. Meistens waren es die Mädchen (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 20). Aber auch Jungs übernehmen die mütterlichen Pflichten in der Familie und Betreuen zusammen mit der Oma die jüngeren Geschwister. Die Väter gehen in den meisten Fällen weiterarbeiten. Die Großmütter ziehen in die Wohnung der Tochter und übernehmen ihre Aufgaben so lange sie nicht da ist (Szczygielska 2016: S. 185). Die Großmütter sind auf Grund der körperlichen und psychischen Defizite nicht immer in der Lage, die Kinder richtig zu versorgen und betreuen. Dazu kommt noch die schwere Zeit der Pubertät der Kinder, digitale Medien und Probleme in der Schule, bei denen sie die Kinder nicht mehr unterstützen können (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 11). Die untersuchten Kinder ziehen den Vergleich zwischen der Mutter und Oma und sind der Meinung, dass die Oma doch nicht das gleiche ist wie die Mutter (Szczygielska 2016: S. 187). Im Haushalt mit erwachsenen Kindern werden die Aufgaben auf alle Familienmitglieder aufgeteilt (Metz-Göckel et al. 2010, S. 346).

Auch die Studie (Vogel 2013) aus Rumänien zeigt, dass bei transnationalen Familien die meisten Kinder in keinem Fall verlassen sind. Die Familien werden mit

alleinerziehenden Eltern gleichgestellt. Meistens übernimmt das zweite Elternteil die Betreuung der Kinder (Vogel 2013: S. 41). Bei der Migration beider Eltern wachsen jedoch viele Kinder bei ihren Großeltern auf. Die Kinder werden locker und ohne Regeln erzogen. Der Wechsel der Bezugspersonen, wenn beide Eltern im Ausland arbeiten, führt bei den Kindern und Jugendlichen zur psychischen Belastung und emotionalen Frustrationen (Vogel 2013: S. 42). Bei alleinerziehenden Müttern werden die Kinder ebenfalls von den Großeltern betreut (Satola 2015: 148,149). Die Studie von (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011), die polnische und ukrainische Familien untersucht hat besagt, dass den Vätern eine emotionale Betreuungskompetenz fehle. Sie bezeichnen die weinenden Kinder als „Heulsuse“ und bestrafen sie dafür. *„Als er immer noch nicht aufhören wollte, habe ich ihm einfach eine geklatscht ...und fertig“* (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 17). Viele Väter sind überfordert, verfügen über geschlechtsspezifische Bewältigungsstrategien, die festgelegt sind und sich nur schwer verändern lassen (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 18). Neben der Familie die Versorgung der Kinder wird auch durch Freundinnen der Mutter oder Nachbarinnen übernommen.

#### 4.6.3 Kommunikation der Mutter/ Eltern mit den Kindern zu Hause

Um im Kontakt mit den Kindern und der Familie zu bleiben, nutzen die Eltern Kommunikationswege wie Telefon und Internet. Es werden Briefe und Pakete verschickt (Metz-Göckel et al. 2010, S. 286). Über Skype findet ein regelmäßiges, oft tägliches Familientreffen statt. Die emotionale Seite der Kinder wird aber oft vernachlässigt. *„Ein Kind brauche auch eine Umarmung, ein „Gute Nacht“ und Ermutigung“* (Vogel 2013: S. 43). Viele Großeltern berichten, dass Kinder besonders abends viel weinen. Die Kontakte der Mutter zu den Kindern über das Telefon und Skype werden auch in anderen Studien als häufiges Kommunikationsinstrument dargestellt (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 137), (Satola 2015, S. 150). Wie die anderen Studien schon gezeigt haben, wird der Kontakt zu der Familie meistens über die Internet Verbindung Skype abgewickelt. Die Kommunikation mit der Familie findet täglich statt. Trotz räumlicher Trennung nehmen die Frauen aktiv Teil am Leben der Familie. Es werden sogar Hausaufgaben der Kinder betreut. Auch hier wird die emotionale Seite vernachlässigt. Die Familien bemühen sich die negativen Gefühle zu verbergen, um sich gegenseitig nicht zu verletzen (Lutz ,Helma,Palenga-

Möllenbeck Eva 2011, S. 21).

Die ukrainischen Frauen, die in Polen arbeiten, konnten ihre familiären Kontakte nicht so oft pflegen, da die Telefonkosten in der Ukraine deutlich höher sind oder die Familien in der Ukraine kein Telefon besitzen (Lutz ,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 21). Es betonen fast alle Kinder, dass telefonische Kontakte mit dem direktem Kontakten nicht gleich zu stellen sind (Szczygielska 2016: S. 203). Auch die neuste Studie Achatz 2017 zeigt, dass sich durch die familiäre Trennung viele Beziehungen verändern, besonders die Beziehung mit den Kindern. Trotz täglichen Kontakten per Telefon oder übers Internet - Skype entsteht eine gewisse Distanz und ein Desinteresse von Seiten der Familie. Diese Tatsache macht die Frauen im Ausland sehr traurig (Achatz 2017: S. 50).

#### 4.6.4 Auswirkung der Migration auf die emotionale Mutter-Kind Bindung

In den Studien wird deutlich, dass die emotionalen Beziehungen zwischen den Müttern und den Kindern sehr leiden. Die Frauen mit jungen und schulpflichtigen Kindern fahren viel öfter nach Hause, oder holen die Kinder in den Schulferien nach Deutschland (Metz-Göckel et al. 2010, S. 345). Dies kann sich positiv auf die emotionale Mutter-Kind-Beziehung auswirken.

Die Abwesenheit der Mutter von zu Hause führt zu einer Distanz, bei Kniejska wird über die emotionale Distanz zwischen Mutter und Kind berichtet. Die Besuche der Familien am Arbeitsplatz dienen der Besserung des emotionalen Kontaktes und der Beziehung mit den Kindern (Kniejska 2015, S. 203). Durch die räumliche Trennung kommt es zu einer emotionalen Entfremdung der Kinder zu der Mutter wie die Studie von Jurt und Roulin zeigt. Der Sohn weigerte sich über viele Jahre in die Schweiz zu seiner Mutter fahren trotz regelmäßiger Telefonate (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 138). Das zeigt auch die Studie von Satola, dass längere Trennungen von den Kindern zum emotionalen Leiden genauso bei den Müttern wie auch bei den Kindern führen, besonders wenn sie noch jünger sind. Bei älteren Kindern führt die räumliche Trennung dagegen zu einer gewissen Entfremdung. Die Mütter verlieren aus der Ferne die Kontrolle über die Geschehnisse zu Hause (Satola 2015: S. 152). Auch hier werden Besuche der Kinder auf dem Arbeitsplatz organisiert, um die emotionale Beziehung besser zu erhalten. Die Mütter versuchen bei den Heimataufenthalten ihre Abwesenheit emotional auszugleichen (Lutz

,Helma,Palenga- Möllenbeck Eva 2011, S. 22). Nicht allen migrierten Frauen gelingt es den Spagat zu schaffen zwischen der Abwesenheit von zu Hause mit der Präsenz innerhalb der eigenen Familie. Eines von den befragten Kindern sagt, dass es seine Mutter nicht mehr so liebt wie als diese in Polen war. Mit der Zeit ist die Bindung immer schwächer, die Kinder verlieren mit der Mutter immer mehr den Kontakt (Szczygielska 2016: S. 197). Eines von den Kindern sagt: *„Familie besteht aus Eltern das bedeutet: Mutter, Vater und Kinder, wenn eine Person migriert das zerstört die Ordnung der Familie“*.

## **5 Reflexion der Ergebnisse in Anlehnung an den theoretischen Rahmen**

Die empirischen Ergebnisse der Studien bestätigen, dass die Migration der Frauen ein verbreitetes Phänomen der heutigen Zeit ist. Die Frauen arbeiten in der Pflege, betreuen Kinder oder führen den Haushalt von anderen Menschen. Man spricht von einer Care Migration. Die Hintergründe der Migration liegen in den politischen Strukturen der Herkunftsländer begründet und dem demografischen Wandel der heutigen Zeit. Die Frauen pendeln zwischen zwei Ländern, sie teilen ihr Leben zwischen Betreuung und Pflege in einem Land und dem Familienleben und Erziehung ihrer Kinder in ihrem Heimatland. Dieses Migrationsmodell fordert ein hohes Maß an Flexibilität der Frauen, aber auch ihrer Familien. Es finden Veränderungen in der Führung des eigenen Haushalts und der Betreuung der Kinder. Die gesamten Lebensumstände innerhalb der Familie ändern sich. Zuständigkeiten müssen neu besprochen und angepasst werden. Die Mütter verlassen ihre Kinder und können dem idealem Bild der „guten Mutter“ nicht mehr gerecht werden. Migration wird als Verzicht auf gemeinsames Familienleben eingestuft. Auch die Mütter fühlen sich in ihrer Rolle nicht mehr existent, vermissen ihre Kinder, werden von Schuldgefühlen, Hilflosigkeit und Depression geplagt, weil sie ihre Kinder verlassen haben (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 136). In Anlehnung an die Bindungstheorie nach Bowlby die sagt das zwischen der Mutter und dem Kind eine besondere emotionale Bindung besteht, *„ein emotionales Band“* (Neumann Eva, 2002 S. 8), wird in den empirischen Untersuchungen deutlich, dass die Trennung der Mutter von dem Kind, die aus der Migration resultiert zu einer Unterbrechung der enger Bindung in der Mutter – Kind Beziehung führt. Es entsteht

eine seelische Leere, Traurigkeit und emotionaler Schmerz. Der Schmerz und die Leere, die in vielen Jahren durch die Trennung von der Mutter entstanden sind, können auch in erwachsenem Alter nicht mehr gestillt werden. Die Mütter und Kinder werden einander fremd. Die Kinder haben Schwierigkeiten eigene Familie zu gründen (Achatz 2017, S. 135). Die Folgen der Trennung zeigen sich auch ganz deutlich bei den Müttern. Sie „begraben“ ihren Schmerz, auch viele Jahre später haben Angst sich zu öffnen. (Achatz 2017, S. 146)

Wie aus den Studien zu entnehmen ist, sind viele Kinder der Migrantinnen im Schulalter und in der Pubertät. Nach Erikson kommt es in dieser Entwicklungsphase des Kindes zur Stärkung des Selbstwertgefühls und zur Entwicklung der eigenen Identität. Die Abwesenheit der Mutter und eine fehlende gefühlvolle Unterstützung führt zu Lernproblemen und Stressreaktionen bei den Kindern. Die Kinder sind frustriert, konsumieren Alkohol und Drogen, geraten an die falschen Freunde und rebellieren gegen die Eltern. Sie betonen, dass es mehr als eine Rebellion ist, es ist *„Leiden und Ablehnung“* (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015, S. 139). Die Untersuchungen von Mary Ainsworth und Silvia M. Bell, die die Sozialisation der Kinder untersucht haben, können bestätigen, dass Interaktion zwischen Mutter und Kind die kognitive und soziale Entwicklung des Kindes beeinflusst. Die empirischen Untersuchungen bestätigen, dass eine langjährige Migration der Mutter und die Berufstätigkeit des Vaters dazu führen, dass die Kinder über viele Jahre nach der Schule zu Hause alleine bleiben müssen. Das stärkt zwar einerseits die Selbständigkeit des Kindes, lässt es aber auf der anderen Seite ein Gefühl der Einsamkeit empfinden. Das kann später zur Isolation und zu sozialen Phobien führen.

Die in dieser Bachelor-Thesis ausgearbeiteten Ergebnisse decken sich in vielen Punkten mit dem theoretischen Hintergrund und werden damit bestätigt. Kinder die keine dauerhafte emotionale Bindung mit der Mutter aufbauen können, leiden unter Ängsten, emotionaler Leere, Traurigkeit und Schmerzen. Die Mütter sind ebenfalls betroffen, sie „vergessen“ ihren Schmerz, arrangieren sich mit der Gegenwart und hoffen auf eine bessere gemeinsame Zukunft.

## 6 Methodische Reflexion der Recherche

Es zeigte sich, dass im Bereich der Migration und Pflege viel geforscht wurde. Die expliziten Auswirkungen auf den familiären Kontext der Care Migration sind bis jetzt nur wenig untersucht und behandelt worden. Ich habe mich dazu entschieden überwiegend die Studien der Care Migration zu analysieren und den Fokus auf den familiären Kontext zu legen. Da es in den meisten Fällen um illegale Arbeit geht und die Frauen nur eingeschränkte soziale Kontakte haben, stellt sich der Zugang zum Untersuchungsfeld als sehr schwierig dar. Die Frauen haben Angst entdeckt zu werden und vor allem befürchten sie die rechtlichen Konsequenzen. Im deutschsprachigen Raum sind die meisten Studien mit polnischen Migrantinnen durchgeführt worden, da sie die größte Gruppe der Pendelmigranten darstellen. Die Studien werden von deutschen Forscherinnen mit Migrationshintergrund oder im Rahmen einer Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Polen durchgeführt. Durch die gleiche kulturelle Herkunft und daraus resultierende Gemeinsamkeiten, basiert die Forschungsarbeit auf einer vertrauensvollen und offeneren Grundlage. Die Herausforderung bei der Literaturrecherche bestand darin, dass viele wissenschaftliche Arbeiten nur in englischer Sprache publiziert worden sind, auch wenn sie die Thematik der Care Migration aus Osteuropa behandeln. Da ich mich nur für deutschsprachige und polnische Literatur entschieden habe, erwies sich die Recherche häufig als schwierig und wenig fruchtbar. Durch die erweiterte Recherche bei Livivo, in der DigiBib der Katholischen Hochschule in Köln, so wie vermehrte Internetrecherche, konnten auch internationale Studien einbezogen werden. Es sind Studien über Migrantinnen aus Rumänien, zwei aus der Schweiz und eine aus Polen ermittelt worden, so wie ein gemeinsames Projekt aus Deutschland von (Lutz, Helma, Palenga-Möllenbeck Eva 2011), die die Versorgung der Kinder bei polnischen Migrantinnen in Deutschland und ukrainischen Migrantinnen in Polen untersucht hat.

Die polnische Studie wurde von der Autorin der Bachelor Arbeit ins Deutsche übersetzt, da polnisch ihre Muttersprache ist. Nicht alle Studien haben die Problematik der Kinder der Care Migrantinnen behandelt wie die Studie (Jurt, Luzia/Roulin, Christophe 2015) aus der Schweiz. Es ist aber eine Studie, die die Auswirkung der Migration von der Mutter und den Eltern auf den familiären Kontext und das Erleben der Kinder untersucht. Es werden viele Parallelen im Erleben der Migration durch die Kinder gesehen und so sind die Ergebnisse gut vergleichbar. Als

Quelle habe ich mich auch für den Dokumentarfilm „Mama illegal“ (Moschitz Ed 2013) entschieden, der als Dauerbeobachtung über sieben Jahren das Leben von drei Frauen aus Moldau erzählt. Es ist keine Studie jedoch ein wichtiger Teil der Migrantengeschichte, die verdient hat, diskutiert zu werden. Die Forschung mit Familien und Kindern muss sehr sensibel behandelt und durchgeführt werden. Um die Kinder zu schützen, musste die Forscherin aus der Studie in Rumänien (Vogel 2013) auf die Interviews mit den Kindern verzichten. Sie hat die vorhandenen Daten von anderen Forschern übernommen, Experteninterviews durchgeführt und ausgewertet. Dadurch konnte das Erleben der Kinder nur sekundär ermittelt werden. Die untersuchten und analysierten Studien konnten viele Güterkriterien der qualitativen Forschung aufweisen und erfüllten die „Allgemeine Kriterien zur Beurteilung von Studien“ nach Brandenburg (Brandenburg et al. 2013, S. 210). Die Forschungsfragen wurden klar formuliert, das Design ist passend. Die Stichprobe konnte nicht immer nach Ausschlusskriterien gewählt werden und musste zufällig bestimmt werden. Die Zahl der Teilnehmerinnen ist nicht immer ausreichend gewesen. In der neusten Studie (Achatz 2017) besteht die Probe nur aus vier Migrantinnen. Die Stichproben sind genau beschrieben, die Art und die Größe sind bekannt. Die Erhebungsmethoden sind adäquat gewählt worden, entsprechen der qualitativen Forschung. Die Auswertung erfolgte durch Ansetzen von Messinstrumenten, die hohe Qualität in der qualitativen Pflegeforschung besitzen. Die empirischen Untersuchungen sind in den meisten Studien mit dem aktuellen Stand der Forschung verglichen, reflektiert und diskutiert worden. Wie die theoretischen Daten ermittelt und recherchiert wurden, ist nicht ersichtlich. Zur Absicherung der Ergebnisse wurde eine kommunikative Validierung mit den anderen Forschern durchgeführt. (Kniejska 2015). Die ethischen Aspekte wurden eingehalten, den Frauen ist Anonymität, und eine ungestörte und vertraute Umgebung für die Interviews zugesichert worden. (Satola 2015, S. 34). Die Empfehlungen für die Forschung und Praxis werden in den meisten Fällen ausgesprochen. Die Ergebnisse können nachvollzogen werden.

Es wurde nach den neuen empirischen Untersuchungen gesucht, die nach 2010 durchgeführt wurden, die aktuellste Studie ist im Jahre 2017 publiziert worden. Die langfristige Auswirkung auf die eigene Familie/Kinder wurde nur in einem Fall mituntersucht (Achatz 2017). Es besteht ein großer Forschungsbedarf in diesem Bereich.

Care Migration ist ein Bereich der von Frauen fast ausschließlich dominiert wird. Die polnische Forscherin Kniejska hat in ihrer Studie (Kniejska 2015) drei Männer einbezogen und interviewt. Da die Forschungsfrage auf die Abwesenheit der Mutter von zu Hause und die Auswirkung auf den eigenen familiären Kontext gerichtet ist, habe ich in meiner Arbeit auf den Vergleich der Geschlechter verzichtet. Es wird die weibliche Form Migrantin benutzt.

## **7 Diskussion der Ergebnisse**

Die von mir gestellten Forschungsfragen in dieser Arbeit konnten durch die Ergebnisse der Studien beantwortet werden. Die empirischen Untersuchungen bestätigen, dass sich durch die Abwesenheit der Mutter die familiären Strukturen verändern. Die Kinder werden von den Vätern und den Großmüttern betreut. (Kapitel 4.6.2). Die Großmütter versuchen die Aufgaben der Mutter zu übernehmen, können die Mutter aber nur teilweise in ihre Rolle vertreten. Die Väter beschreiten in vielen Fällen den beruflichen Weg weiter, beteiligen sich nicht immer aktiv bei der Betreuung und Erziehung der Kinder. Sie verfügen meistens nicht über die mütterliche Sensibilität. Die Erziehungsmethoden sind „härter“ besonders gegenüber den Söhnen. Zu den Töchtern entwickelt sich öfter eine bessere, engere Beziehung. Neben der engsten Familie sind es auch andere weibliche Familienmitglieder der Familie, die sich aktiv um die Betreuung und Versorgung der Kinder kümmern (Kapitel 4.6.4). Bei den Familien mit älteren und jüngeren Kindern sind die älteren Kinder in die Betreuung der Geschwister involviert. Eigene Aufgaben wie lernen, Hausaufgaben, Versorgung der jüngeren Kinder und die Arbeit im Haushalt führen zur Überforderung der Kinder. Durch die wechselnden Bezugspersonen kommt es zu sehr unterschiedlichen Erziehungsstilen der Kinder. Die Kinder erfahren keine emotionale Stabilität. Sie vermissen ihre Mütter, leiden unter dem Trennungsschmerz. Die Mütter bleiben virtuell im Kontakt mit der Familie, übers Internet - Skype oder Handy (Kapitel 4.6.3). Die körperliche Nähe und die unterdrückten Gefühle können aber nicht ausgelebt werden. Die Mütter versuchen die räumliche und emotionale Trennung durch die Heimatbesuche und Einladungen der Kinder zu sich oder Geschenke etwas zu kompensieren. Es entstehen aber trotzdem sehr große emotionale Defizite. Mit der Zeit wird die Bindung immer schwächer, es kommt in vielen Fällen zur Entfremdung zwischen der Mutter und den



Kindern (Kapitel 4.6.4) Die Ergebnisse der Studien zeigen auch positive Effekte der Migration für die Kinder. Sie lernen früh Verantwortung zu übernehmen, werden selbständig, lernen die Länder und Leute kennen, haben Möglichkeiten im Ausland zu leben, zu studieren, andere Sprachen zu lernen. Sie können durch die bessere materielle Lage ihr Ansehen und die gesellschaftliche Position in ihrem Land verbessern.

Es gibt materielle, persönliche und soziale Gründe warum sich Frauen für eine Migration entscheiden. Sie möchten ihre materielle Lage verbessern oder die Bildung der Kinder fördern. Nicht selten stehen persönliche Gründe wie Scheidung, familiäre Konflikte oder der Wunsch materiell unabhängig zu sein in Vordergrund. Die Entscheidung für eine Migration wird mit der Familie diskutiert und zusammen getroffen. Der Zugang zur Migration erfolgt zufällig oder als Resultat einer aktiven Suche, manchmal ist es nur eine kurzfristige Hilfe für die Familienmitglieder Schwester oder Cousine. Die Pflegerinnen wohnen im Haushalt den Pflegenden und stehen 24 - Stunden zur Verfügung. Sie verzichten auf die Privatsphäre und haben kaum Freizeit. Die Migrantinnen werden durch den Ehepartner oder die Kinder der zu pflegenden eingestellt und meistens nicht ausreichend bezahlt. Die Nachtarbeit und Feiertage werden nicht vergütet. Sie fühlen sich finanziell ausgenutzt. Die Frauen geraten in eine schwierige Lebenssituation: sie erleben eine starke Abhängigkeit in verschiedenen Formen, auf der andere Seite findet eine deutliche Stärkung der Autonomie, die aus Selbstorganisation der Arbeit, Wertschätzung der Pflegefamilie und finanzieller Unabhängigkeit resultiert. Die individuellen Bedürfnisse der Frauen werden den pflegerischen und sozialen Bedürfnissen des zu pflegenden untergeordnet. Es entsteht eine familienähnliche Beziehung zwischen den Akteuren, die von menschlicher Wärme und Zuneigung geprägt sind. Es verlieren sich Grenzen zwischen Nähe und Distanz. Fehlt die Professionalität oder wird nur eine gute Care-Beziehung aufgebaut?

Wie ich schon erwähnt habe, möchte ich den Film: „Mama illegal“ (Moschitz Ed 2013) in die Diskussion der Ergebnisse mit einbeziehen. Der Film ist eine siebenjährige Dauerbeobachtung von drei Frauen aus Moldawien, die als illegale Migrantinnen in Italien und Österreich arbeiten. Sie wurden mit Kameras begleitet, um ein möglichst reales Bild des Lebens der Migrantinnen darzustellen. Drei Frauen verlassen ihre Heimat, Familien und ihre Kinder und folgen dem Traum von einem besseren Leben in den Westen Europas. Sie werden mit Hilfe von illegalen Schleppern über die

Grenze gebracht, bezahlen dafür ihr erspartes Geld und beginnen ein Migrantinnen Leben. Es ist Aurica, die in Wien ihr Geld mit Reinigungsarbeiten und Kinderbetreuung verdient, ihre Familie und die Kinder bleiben in dem Heimatdorf und leben viele Jahre ohne sie. Raia ist die zweite Migrantin, die ihre Familie und die Kinder verlässt. Sie arbeitet und lebt in Bologna, betreut ältere Menschen. Als illegale Migrantin ist sie nicht sichtbar, „existiert“ nicht, aus Angst entdeckt zu werden, kann sie nicht mal zum Arzt gehen. Ihre Arbeitgeberin ist eine Richterin, die über die Gesetze hinwegsieht und eine illegale Pflegerin beschäftigt. Sie arbeitet hart ohne Urlaub, ohne freie Tage. Sie wird bei dem Heimatbesuch ihrem eigenen Sohn nicht erkannt, weil er sich an sie nach 7 Jahren nicht mehr erinnern kann.

Natasa ist die dritte Migrantin, die sich ein besseres Leben in Österreich erhofft, ihr wird der Abschiebungsbrief ausgehändigt.

Auch hier werden die Kontakte mit der Familie über Skype gehalten, die Kinder leben über Jahre hinweg ohne die Mütter, meistern ihr Leben mit Hilfe und Unterstützung der Großmutter und des Vaters. Die lange Trennung und die emotionale Belastung der Familie führten zu Veränderungen in der Beziehung der Eheleute. Es führt zum Suizid des Ehemannes einer der Frauen. Wenn die Mutter nach Monaten ihre Heimat wieder verlässt, bleiben die Kinder alleine zu Hause.

Auch hier spielen die materiellen Gründe eine entscheidende Rolle für die Migration. Es bleiben verlassene Kinder, die betreut werden, aber ohne ihre Mutter groß werden. Materiell profitieren die Kinder von der Migration der Mutter, sie erhalten nach vielen Jahren ihre Pässe, können im Ausland legal studieren und leben.

Durch die Migration verändern sich die Frauen selbst, ihre Ansichten und Gewohnheiten, ihr Verständnis für Ordnung und Sauberkeit. Die Ehemänner werden als Versager gesehen, fühlen sich in ihrer Männlichkeit gekränkt.

Nach der Rückkehr in die Heimat ist kein glückliches Familienleben mehr möglich. Die kulturellen und sozialen Veränderungen der Frauen und die lange Abwesenheit führten zur Entfremdung und einer emotionalen Distanz.

## 8 Fazit

Durch die Analyse der Studien konnte ein Einblick in die Care Migration und die familiären Strukturen der Migrantinnen Familien gewonnen werden. Die Migration der Frauen hat nicht nur eine große Auswirkung auf den eigenen familiären, sondern auch auf den sozialen und gesellschaftlichen Kontext. In Polen, in der Ukraine, Moldawien, oder Rumänien wird von verlassenen Kindern gesprochen, den so genannten Eurowaisen. Frauen werden kritisiert, als schlechter Mütter bezeichnet, die ihre Familien verlassen, um materielle Gewinne zu erzielen. Besonders in Polen und in der Ukraine, wo die meisten verlassenen Kinder sind, ist die Kritik von Seiten der Kirche, der lokalen Politik und der Presse sehr groß.

Die Frauen sehen sich in den Migrationsländern oft als Opfer und Bürgerinnen zweiter Klasse. Durch illegale Beschäftigung und mangelnde Sprachkenntnisse können sie an den kulturellen und sozialen Angeboten des Landes nicht teilhaben. Die Familien und der Bekanntenkreis der Pflegenden oder andere Frauen, die in der gleichen Lebenssituation sind gehören zum Freundes- und Bekanntenkreis der Migrantinnen. Sie nehmen viel in Kauf: die schlecht bezahlte Arbeit ohne soziale Absicherung, die schwere Wohnsituation, die ständige Erreichbarkeit, und freuen sich auf die höhere gesellschaftliche und materielle Position, die sie in ihrem Herkunftsland später erreichen werden. Es entsteht ein Kreis der gegenseitigen Abhängigkeit, wie eine der interviewten Frauen sagt: *„Sie nutzen uns aus, das wissen wir, sie kennen unsere Situation und wissen das wir die Arbeit brauchen. Die sind aber auf unsere Hilfe angewiesen und sind froh das wir da sind“* (Szczygielska 2016, S. 242) Die Zulassung der Arbeit in der Grauzone, die schweigende Zustimmung der Ländern ist ein Beweis für die gegenseitige Akzeptanz der illegalen Arbeit der Frauen.

### **Konsequenzen für die Pflegepraxis, unterstützende Maßnahmen für die Frauen.**

Wir sehen, dass die Unterstützung von beiden Ländern, dem Entsende- wie auch Aufnahmeländern fehlt. Die Familien werden alleine gelassen, die Migration wird als persönliche Sache des Individuums gesehen, obwohl die im Ausland verdienten Gelder dem Herkunftsland nutzen und zur weiteren ökonomischen Entwicklung des Landes dienen. Die Aufnahmeländer verschieben ihre Verantwortung auf die Migranten selbst und die Länder von wo sie kommen, übernehmen keine politische Verantwortung dafür.

Durch die Migration der Frauen vergrößert sich der Mangel an Pflegekräften, besonders in der häuslichen Versorgung der Gesellschaft in den Herkunftsländern. Es entstehen nicht nur Defizite in der Betreuung und Versorgung der Kinder, aber auch der Eltern. Bei den Frauen entstehen Gewissenskonflikte, sie sorgen für fremde Menschen, lassen ihre eigenen Eltern aber im Stich. Es wäre an der Zeit, dass die Politik und die Verantwortlichen der beteiligten Länder zusammen Wege und Konzepte finden, die das Leben der migrierenden Frauen und ihrer Familien, besonders der Kinder, erträglicher machen. Auf lange Sicht ist es notwendig die irreguläre Arbeit ganz abzuschaffen und menschenwürdigere Umstände innerhalb dieses Sektors zu schaffen. Geregelte Arbeitszeiten, berufliche Vorsorge und eine Anbindung an die Ausbildungsinstitute, um die fachlichen Kompetenzen der Frauen zu erweitern, wären nur einige denkbare Angebote. Die Laienpflege sollte mehr der professionellen Pflege angeglichen werden. Davon könnte sicherlich die ganze Gesellschaft profitieren, besonders bei dem aktuellen Pflegenotstand.

### **Persönliche Reflexion, Ausblick**

Ich schreibe mein Fazit in Polen, in dem Land aus dem ich komme und zu dem ich mich emotional und durch meine zweite Staatsangehörigkeit verbunden fühle. Der Anlass ist mein 35-jähriges Jubiläum als Krankenschwester, das muss gefeiert werden. Es ist auch an der Zeit meine private, individuelle Reflexion als Pflegende, Migrantin und Mutter zu unternehmen.

Als Migrantin bin ich an zwei Länder gebunden: an mein Heimatland Polen und an mein Aufnahmeland Deutschland. Durch die deutschen Wurzeln der Familie meines Mannes gehöre ich zu den Spätaussiedlern, die 1989 nach Deutschland migriert sind. Ich sehe viele Parallelen zwischen den migrierenden Frauen und meiner eigenen Geschichte. Auch bei mir waren es in erste Linie die materiellen Gründe, die unsere Migration begünstigt haben. Durch die schwierige ökonomische Lage in Polen, keine eigene Wohnung, nur sehr geringe Löhne und keine Chancen für eine persönliche Entwicklung ist die Entscheidung gefallen. Auch eine bessere Zukunft, bessere Bildungschancen für unsere Tochter haben wir uns erhofft.

Die sprachlichen Probleme, die andere Mentalität der Menschen, das Gefühl „nicht von hier“ zu sein, hat meine Integration in Deutschland, besonders in der Anfangsphase, deutlich erschwert. Als Migrantin und Ausländerin wird man häufig automatisch als Mensch der zweiten Klasse eingestuft und behandelt als ob man

minderwertiger sei, ob es bewusst oder unbewusst ist. Eine entscheidende Rolle spielen sicherlich Faktoren wie Sprachkenntnisse, persönlicher Einsatz und berufliche Anbindung. Durch die Anerkennung von meinem Krankenschwester Diplom hat sich für mich die berufliche Chance eröffnet, in meinem gelernten Beruf zu arbeiten. Mein beruflicher Weg als Krankenschwester, erlernte Deutschkenntnisse und die familiäre Entwicklung haben mein Leben in Deutschland reicher gemacht und mich persönlich sehr gestärkt. Das ich heute eine Studentin bin und diese Bachelor Arbeit schreibe, bewerte ich als eine große Bereicherung meines Lebens. Ich würde mich heute trotz meines Migrationshintergrundes als Mensch „erster Klasse“ bezeichnen, der über das notwendige Durchsetzungsvermögen, Flexibilität, Toleranz und auch gewisse Akzeptanz gegenüber anderen Kulturen verfügt. Das Leben in beiden Ländern hat mein Leben bunter, interessanter gemacht.

Meine Familie und ich profitieren von dem Leben in Deutschland, so wohl materiell, kulturell und vor allem im Bereich der Bildung. Meine drei erwachsenen Kinder haben ihr Hochschulstudium fast beendet, sind selbständige und weltoffene Menschen. Mein Mann hat eine Ausbildung in Deutschland als Krankenpfleger absolviert, arbeitet auch schon viele Jahre im pflegerischen Bereich. Wir sind in Deutschland angekommen und gut integriert.

Ich verlasse mein „Heimatland“ Polen und kehre nach Deutschland zurück, stelle mir die Frage: Was bin ich eigentlich, Polin oder Deutsche? Und bekomme keine Antwort.

Ich bin eine polnische Migrantin, die in Deutschland lebt und dankbar für ihren Weg ist, der nicht immer gradlinig und ohne Hindernisse verlief. Das Leben und die Teilhabe an zwei Ländern und Kulturen, die gute familiäre Beziehung zu den Kindern, die langjährige berufliche Strecke lässt mich positiv in die Zukunft blicken. Ich denke oft an die vielen Frauen, die sich täglich für den Weg der Migration entscheiden, um ein besseres Leben zu haben, was auch immer das für den einzelnen bedeutet.

### **Perspektive**

Für die Wissenschaft wäre wichtig in der Zukunft mehr Forschung in diesem Themengebiet zu betreiben. Es wäre sinnvoll eine Langzeitstudie durchzuführen mit der Frage wie sich die Migration der Mütter auf die Zukunftsgestaltung der Kinder auswirkt? Interessant wäre ebenfalls zu untersuchen, wie sich das Zusammenleben der Familien nach der Migration gestaltet, welche Hindernisse und Profite daraus

resultieren.

Und als dritter Punkt ist wichtig zu wissen, was mit den Frauen passiert, welche gesundheitliche Folgen die schwere körperliche und emotionale Arbeit hat, die sie viele Jahre in der Pflege geleistet haben. Die empirischen Untersuchungen könnten als Basis für neue Konzepte, Ideen und Veränderungen in der Care Migration Europas sein.

## **Abkürzungsverzeichnis**

DigiBib	Digitale Bibliothek
EU	Europäische Union
KV	Krankenversicherung
OPAC	Öffentliche Online Katalog
Tab	Tabelle
ZAV	Zentrale Arbeitsvermittlung
ZBMED	Deutsche Zentralbibliothek für Medizin

## **Tabellenverzeichnis**

Tab. 1: Migrationsformen in Geschichte und Gegenwart

Tab. 2: Literaturrecherche bei Livivo

Tab. 3: Verwendete Suchbegriffe

Tab. 4: Darstellung der verwendeten Literatur

## Literaturverzeichnis

Achatz, Renate C. (2017): Pendelmigration im Care-Bereich. Eine exemplarische Studie zur soziobiografischen Herausforderung von osteuropäischen Care-Migrantinnen in der Schweiz. 1. Auflage. Saarbrücken: AV Akademikerverlag.

Apitzsch, Ursula; Schmidbaur, Marianne (Hg.) (2010): Care und Migration. Die Entsorgung menschlicher Reproduktionsarbeit entlang von Geschlechter- und Armutsgrenzen. Opladen: Budrich. Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-86649-326-1>.

Arend, Stefan; Klie, Thomas (2017): Wer pflegt Deutschland? Transnationale Pflegekräfte - Analysen, Erfahrungen, Konzepte. 1st ed. Hannover: Vincentz Network (Altenheim). Online verfügbar unter <https://ebookcentral.proquest.com/lib/gbv/detail.action?docID=4809950>.

Brandenburg, Hermann; Panfil, Eva-Maria; Mayer, Herbert; Manzei, Alexandra; Schnell, Martin W.; Schnepf, Wilfried et al. (2013): Pflegewissenschaft 2. Lehr- und Arbeitsbuch zur Einführung in die Methoden der Pflegeforschung. 2., vollständig überarbeitete Auflage. Bern: Verlag Hans Huber (Pflegeforschung). Online verfügbar unter <http://elibrary.hogrefe.de/9783456951607/A>.

Grossmann, Klaus E.; Grossmann, Karin (Hg.) (2011): Bindung und menschliche Entwicklung. John Bowlby, Mary Ainsworth und die Grundlagen der Bindungstheorie. 3. Aufl. Stuttgart: Klett-Cotta.

Hitzemann, Andrea (2012): Pflege und Migration in Europa. Transnationale Perspektiven aus der Praxis ; [Symposium "Pflege und Migration" am 20. und 21. Juni 2011 in Freiburg] = Care and migration in Europe ; transnational perspectives from the field. Freiburg im Breisgau: Lambertus (caritas international - brennpunkte). Online verfügbar unter [http://sub-hh.ciando.com/book/?bok\\_id=322026](http://sub-hh.ciando.com/book/?bok_id=322026).

Jurt, Luzia/Roulin, Christophe (2015): Es war ein Opfer welches wir erbrachten, Perspektiven auf Migration in Familien (7).

Kniejska, Patrycja (2015): Migrant Care Workers aus Polen in der häuslichen Pflege. Zwischen familiärer Nähe und berufliche Distanz. Dissertation (Research.)

Leistungen Pflegeversicherung | AOK – Die Gesundheitskasse. Online verfügbar unter <https://plus.aok.de/inhalt/leistungen-der-pflegeversicherung-12/>, zuletzt geprüft am 28.05.2018.

Lutz, Helma, Palenga-Möllenberg Eva (2011): Das Care-Chain-Konzept auf dem Prüfstand: eine Fallstudie der transnationalen Care - Arrangements polnischer und ukrainischer Migrantinnen (3). Online verfügbar unter <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ss0ar-394542>.

Lutz Helma, Amelina, Anna (2017): Gender, Migration, Transnationalisierung. Eine intersektionelle Einführung: Bielefeld.

Meier-Braun, Karl-Heinz; Weber, Reinhold (Hg.) (2017): Deutschland Einwanderungsland. Begriffe - Fakten - Kontroversen. 3. Auflage, Sonderausgabe für die Zentralen für politische Bildung. Bonn: Zentralen für politische Bildung ZpB (Schriftenreihe / Bundeszentrale für Politische Bildung).



- Metz-Göckel, Sigrid; Münt, Agnes Senganata; Kalwa, Dobrochna (2010): Migrationals Ressource. Zur Pendelmigration polnischer Frauen in Privathaushalte der Bundesrepublik. Opladen. Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-86649-273-8>.
- Moschitz Ed (2013): Mama Illegal.
- Neuhaus, A.; Isfort M, Weidner F. (2009): Situation und Bedarfe von Familien mit mittel- und osteuropäischen Haushaltshilfen. Hg. v. Dip. Köln. Online verfügbar unter [www.dip.de](http://www.dip.de).
- Neuman Eva (2002): Von der Eltern-Kind-Bindung zur Paarbindung Erwachsener. Dissertation. Ruhr Universität, Bochum.
- „Phasen der psychosozialen Entwicklung nach Erik Homburger Erikson“. URL: Online verfügbar unter [arbeitsblaetter.stangl-taller.at / PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG / EntwicklungErikson.shtml](http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/PSYCHOLOGIEENTWICKLUNG/EntwicklungErikson.shtml) (Stangl, 2018).
- Rohr, Elisabeth; Jansen, Mechthild M.; Adamou, Jamila (Hg.) (2014): Die vergessenen Kinder der Globalisierung. Psychosoziale Folgen von Migration. Unter Mitarbeit von Joseba Achoteguí, Christine Bär, Elisabeth Beck-Gernsheim, Anca Gheaus, Elisabeth Rohr, Sarah Schackert et al. Originalausgabe. Gießen: Psychosozial-Verlag (edition psychosozial).
- Satola, Agnieszka (2015): Migration und irreguläre Pflegearbeit in Deutschland. Eine biographische Studie. Zugl.: Frankfurt am Main, Univ., Diss., 2013 u.d.T.: Satola, Agnieszka: Ausbeutungsverhältnisse versus Autonomisierungsprozesse. Stuttgart: Ibidem-Verl. (An interdisciplinary series of the Centre for Intercultural and European Studies, 14).
- Schirilla, Nausikaa; Boteva-Richter, Bianca (Hg.) (2014): Migration. Wiener Gesellschaft für Interkulturelle Philosophie. Wien (Polylog, 30.2013), zuletzt geprüft am 29.05.2018.
- Szczygielska, Izabela (2016): Migracje zarobkowe kobiet i ich wpływ na funkcjonowanie rodzin. Wyd. 1, dodr. 1. Warszawa: Wydawnictwo Uniwersytetu Warszawskiego.
- Vogel, Janka (2013): Transnationale Familien Rumäniens. Wie Kinder und Jugendliche die Arbeitsmigration ihrer Eltern erleben. 1., Aufl. Hamburg: Diplomica Verlag.
- Zeit Online (Hg.) (2017): Mehr als 250 Millionen Migranten weltweit. Online verfügbar unter <https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2017-12/vereinte-n>.